

DIE ROLLE DER FRAU IN DER KATHOLISCHEN KIRCHE

MATURAARBEIT VON VERONICA STALDER



07.11.22, BERGDIETIKON

KANTONSSCHULE WETTINGEN

BETREUUNGSLEHRPERSON:
URS BALDINGER



Zusammenfassung

In dieser Arbeit werden folgende Fragen beantwortet:

Wie sieht die gegenwärtige Stellung der Frau in der katholischen Kirche im deutschsprachigen Europa aus?

Welche Möglichkeiten hat die Frau in der gegenwärtigen katholischen Kirche im deutschsprachigen Raum?

Welche Meinungen gibt es zu der ungleichen Geschlechterrollenverteilung in der katholischen Kirche im deutschsprachigen Europa?

Wie sieht meine Meinung am Ende dieser Recherche aus?

Wie hat sich meine Meinung durch die Recherche verändert?

Die Frau kann ausschliesslich auf der Stufe der Laien in der Hierarchie der katholischen Kirche mitwirken. Das liegt daran, dass die Frau keine Möglichkeit hat geweiht zu werden. Da Frauen deswegen nicht Priesterinnen werden können, spalten sich die Meinungen zu einer möglichen Reform. Hieraus ergeben sich zwei sehr gegensätzliche Strömungen, die konservativere und die progressivere Strömung von Frauen. Die Konservativen fordern keine Veränderungen am bestehenden Geschlechterrollensystem in der katholischen Kirche und die Progressiven fordern genau dies. Meine persönliche Meinung hat sich nicht verändert, allerdings ist sie nun mit sehr viel mehr Verständnis für die konservativere Seite verbunden. Meine Meinung wurde differenzierter und begründeter. Ich habe mit Internetrecherche, Literaturrecherche und Interviews gearbeitet.

Vorwort

Ich bin selbst eine engagierte Frau in der katholischen Kirche und möchte, dass mehr Verständnis von und für alle Seiten stattfindet. Ich glaube, dass wenn die Kirche die Streitereien um die Gleichberechtigung in der Kirche lösen, sich mehr Menschen in die Kirche getrauen. Der Schatten der Ungleichberechtigung bedeckt leider viel Schönes an der katholischen Kirche, wenn dieser Schatten weggeräumt wäre, dann würden sich viel mehr Herzen dafür begeistern, denke ich. Und deswegen möchte ich etwas verändern und entschied mich für diese Maturaarbeit. Sie soll aufzeigen wo die Chancen in der Kirche liegen für die Gleichberechtigung und diese noch mehr fördern.

Ich danke allen meinen Interviewpartnerinnen. Herzlichen Dank an die Organisation Maria 1.0, an Schwester Ingrid Grave und an Claudia Mennen für die grossartigen Interviews. Herzlichen Dank an Herrn Baldinger für die grossartige Betreuung und Unterstützung meiner Arbeit und ein ebenso grosses Dankeschön an Frau Flück für das Gegenlesen meiner Maturaarbeit.

INHALTSVERZEICHNIS

1 Einleitung	1
2 Das Menschenbild nach der Lehre der römisch- katholischen Kirche	2
3 Die Entwicklung der Rolle der Frau in der frühen Kirche	5
4 Hierarchie der römisch-katholischen Kirche	9
5 Konservative Meinung	14
6 Progressive Meinung	24
7 Meine persönliche Meinung	33
8 Schlusswort	35
9 Reflexion	37
10 Anhang	39
10.1 Bildverzeichnis	39
10.2 Literaturverzeichnis	39
10.3 Interviews	41

1 EINLEITUNG

Das Christentum ist eine der grössten Weltreligionen. Und natürlich gibt es hier verschiedene Strömungen, eine davon ist die katholische Kirche. Die katholische Kirche ist durch eine klare hierarchische Struktur gekennzeichnet, mit dem Papst als Oberhaupt. Sie ist strikt, was die Geschlechterrollenverteilung angeht, und setzt klare Grenzen vor allem für die Frau. Diese Grenzen sind für einige nachvollziehbar und nicht nötig zu hinterfragen und für andere sind diese Grenzen eine wahre Belastung und eine Einschränkung in ihrer eigenen Berufung. Da über die Rolle der Frau in der katholischen Kirche - vor allem im deutschsprachigen Europa - heiss diskutiert wird, ist diese Arbeit dazu da, dass ein Überblick geschaffen wird über die gegenwärtigen Umstände und wie diese begründet werden. In dieser Arbeit werden ebenso die Ansichten von zwei sehr gegensätzlichen Meinungen erläutert, so dass man möglichst alles nachvollziehen bzw. verstehen kann. Da die Arbeit sich nicht nur auf Meinungen anderer spezialisieren soll, wird es am Schluss der Arbeit zu einer persönlichen Meinung kommen, die sich auf die Maturaarbeit bezieht und deren Inhalte.

Das Ziel dieser Arbeit ist es möglichst genau zu erklären, was die gegenwärtige Rolle der Frau in der katholischen Kirche im deutschsprachigen Europa ist und welche Möglichkeiten der Frau heute geboten sind. Die Arbeit soll Verständnis schaffen für jegliche Meinungen. Da es zu diesem Thema viele Meinungen gibt werden zwei spezifische Richtungen, eine konservativere und eine progressivere Richtung betrachtet und erklärt. Am Ende wird meine eigene Meinung erläutert, welche sich auf die Arbeit bezieht.

Aus diesen Zielen ergeben sich folgende Fragestellungen:

Wie sieht die gegenwärtige Stellung der Frau in der katholischen Kirche im deutschsprachigen Europa aus?

Welche Möglichkeiten hat die Frau in der gegenwärtigen katholischen Kirche im deutschsprachigen Raum?

Welche Meinungen gibt es zu der ungleichen Geschlechterrollenverteilung in der katholischen Kirche im deutschsprachigen Europa?

Wie sieht meine Meinung am Ende dieser Recherche aus?

Wie hat sich meine Meinung durch die Recherche verändert?

Damit diese Fragestellungen und Zielsetzungen möglichst ideal erfüllt werden können, ist für die gegenwärtige Situation im deutschsprachigen Europa zur Rolle der Frau in der katholischen Kirche Literaturrecherche am geeignetsten, so wie auch Internetrecherche. Für die Literaturrecherche wurden der Katechismus der katholischen Kirche (KKK), die Einheitsübersetzung der Bibel, der Kodex des kanonischen Rechts (CIC), das Buch der Dorothea Schmid; «Pipi Langstrumpf Kirche; Meine Erfahrungen auf dem Synodalen Weg, zwei Bücher aus dem Studiengang Theologie; Paulus und die Anfänge der Kirche von Biberstein & Kosch und Recht, Strukturen, Freiräume von Brosi und ein Artikel aus der Zeitschrift; Welt und Umwelt der Bibel; Diakone, Witwen, Presbyter Ämter in der frühen Kirche. Für die verschiedenen Meinungen stellen sich Interviews als passend dar und ebenso Literaturrecherche. Für die eigene Meinung ist die Reflexion über die Arbeit und das differenzierte Lesen der Arbeit wichtig.

2 DAS MENSCHENBILD NACH DER LEHRE DER RÖMISCH-KATHOLISCHEN KIRCHE

Diese Arbeit soll als erstes eine Einführung in das Menschenbild der römisch-katholischen Kirche bearbeiten. Dies wird anhand des Katechismus der katholischen Kirche (offizieller Kürzel ist KKK) bearbeitet. Das Wort «Katechismus» stammt aus dem Griechischen und bedeutet übersetzt «Wiederhallen». Der Katechismus soll also die Botschaft Jesu weitergeben. *«Seit dem 16. Jahrhundert bedeutet Katechismus ein Buch für die religiöse Bildung in Kirche, Familie und Schule, das eine kurze Zusammenfassung der christlichen Heilslehren enthält.»*¹ Im ersten Kapitel dieser Arbeit soll es sich deswegen um die Erläuterung und Darlegung relevanter Textstellen aus der Lehre der katholischen Kirche handeln. Dies dient dem grundsätzlichen Verständnis der Lehre der katholischen Kirche.

*«Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn. Männlich und weiblich erschuf er sie.»*²

Nach katholischem Glauben hat die Entstehung des Menschen einen Grund. Gott schuf den Menschen nach seinem Abbilde.³ Er schuf den Menschen als Mann und als Frau. Sie sind die Wesen, die in der Lage dazu sind, ihren Schöpfer (Gott) zu erkennen und ihn zu lieben. Er ist dazu bestimmt *«in Erkenntnis und in Liebe am Leben Gottes teilzuhaben.»*⁴ Hierfür wurde der Mensch geschaffen und das ist auch der Grund seiner Würde.⁵ Da der Mensch nach dem Bilde Gottes geschaffen wurde, hat er die Würde eine Person zu sein. *«Er ist nicht bloss etwas, sondern jemand.»*⁶ Der Mensch ist als einziges Wesen dazu in der Lage über sich zu bestimmen und sich selbst wahrzunehmen, er ist frei und kann eine Gemeinschaft mit anderen Menschen bilden. Er ist aus seinem Glauben und seiner Gnade heraus dazu gebunden seinem Schöpfer im Glauben seine Liebe zu erweisen.⁷

Das Gesetz der Solidarität

Die Menschen haben einen gemeinsamen Ursprung, dieser ist die Liebe Gottes, die sie erschaffen hat. Weil alle Menschen dies gemeinsam haben, hat jeder die gleichen Rechte auf der Erde. Alle haben gleiche Anteilsrechte an den Gütern und auch an der Liebe Gottes, die anzustreben ist. Hier entspringt der Einheitsgedanke der Menschheit.⁸ Dieses Gesetz der Solidarität zeigt auf, dass alle Menschen Brüder und Schwestern sind. Keiner soll nach etwas gieren und so die gleichen Anteilsrechte verletzen. Ein Mensch, der dies tut, schliesst sich selbst aus der Gemeinschaft aus.⁹

¹ Vgl. [Was bedeutet Katechismus?- Kirche+Leben \(kirche-und-leben.de\)](http://kirche+leben.de) aufgerufen am 11.10.22

² Bibel, Einheitsübersetzung, (2016), Gen 1, 27

³ KKK, (2005), S. 122, Abs. 355

⁴ KKK, (2005), S. 122, Abs. 356

⁵ KKK, (2005), S. 122, Abs. 356

⁶ KKK, (2005), S. 122, Abs. 357

⁷ KKK, (2005), S. 122, Abs. 357

⁸ KKK, (2005), S. 123, Abs. 360

⁹ KKK, (2005), S. 123, Abs. 361

Männlich und weiblich schuf er sie

Der Mensch ist als männlich und weiblich erschaffen worden. In der Weiblichkeit und in der Männlichkeit, sind Mann und Frau als menschliche Personen vollkommen in Gleichheit zu verstehen. Beide haben in ihrem Wesen eine unverlierbare Würde. Das Mannsein und das Frausein bilden die Güte und die Weisheit von Gott wieder.¹⁰

Wichtig zu ist, dass Gott hingegen weder männlich noch weiblich zu verstehen ist. *«Gott ist reiner Geist, in dem es keinen Geschlechterunterschied geben kann.»*¹¹ Gott ist also ein Wesen, das nicht mit menschlichen Kategorien beschrieben werden kann, sondern dass das Weibliche und das Männliche in gleicher Weise beinhaltet.

Die Gleichheit der Menschen

Die Menschen sind gleich im Sinne ihrer Würde als Person und den Rechten, die hieraus resultieren. Es ist nicht Gottes Plan, dass ein Mensch aufgrund seines Geschlechts, seiner Rasse, seiner Farbe, seiner gesellschaftlichen Stellung, seiner Sprache oder seiner Religion diskriminiert wird. Die Menschen sollen in Gleichheit leben und sich nicht auf die Unterschiede voneinander konzentrieren, sondern auf ihre Gleichheit.¹²

Gott wollte diese Unterschiede unter den Menschen, sonst hätte er die nicht gemacht. Unterschiede sind nicht als etwas Schlechtes zu verstehen, sondern als eine Chance seine Talente den anderen Menschen, die diese benötigen, zu Nutzen zu machen. Die Unterschiede sollen die Menschen dazu erregen zu teilen und so ihre Kultur zu bereichern.¹³ Eine reiche Person soll den Armen geben, was sie benötigen, da sie so die Würde der Person, ihre Gleichheit schützt und sie nicht verachtet, wie sie es tun würde, wenn sie die arme Person arm lassen würde.

Die Freiheit der Menschen

Der Mensch ist frei, er ist vernunftbegabt und kann seine eigenen Entscheidungen treffen und für sein Handeln aufkommen.¹⁴ In dieser Freiheit lässt sich unterscheiden zwischen dem Guten und dem Bösen. Wenn man im Sinne Gottes handelt und sich so frei verhält, dass man nicht sündigt, so wählt man den Weg des Guten. Wenn man allerdings sich gegen das Wachsen in der Vollkommenheit entscheidet, dann versagt man und sündigt und schlägt so den Weg des Bösen ein. Die Freiheit steht folglich für jede menschlichen Handlung, diese kann Lob mit sich bringen oder Schuld.¹⁵

Der Mensch kann sich für seinen Weg entscheiden, aber es gibt nur einen Weg, in dem man wahre Freiheit erlangen kann, und das ist der Weg des Guten und des Gerechten. Der Weg des Bösen, sprich des Ungehorsams, macht den Menschen zu einem *«Sklenen der Sünde»*.¹⁶ Wer einmal sündigt, wird immer wieder sündigen. Er ist der Sünde verfallen und wird ihr immer wieder verfallen.

¹⁰ KKK, (2005), S.125, Abs 369

¹¹ KKK, (2005), S.125, Abs 370

¹² KKK, (2005), S.503, Abs. 1935

¹³ KKK, (2005), S.503, Abs. 1937

¹⁴ KKK, (2005), S.463, Abs. 1730

¹⁵ KKK, (2005), S.463, Abs. 1732

¹⁶ KKK, (2005), S.464, Abs. 1733

«Jeder Mensch hat das natürliche Recht, als ein freies, verantwortliches Wesen anerkannt zu werden, weil er nach dem Bilde Gottes geschaffen ist.»¹⁷ Jeder einzelne Mensch soll die Freiheit leben, muss aber gleichzeitig die Würde des Menschen stets beachten. In Akten der Freiheit gestaltet der Mensch sein Leben zum Wohl seiner Mitmenschen und zu seinem eigenen Wohl. So ist die Freiheit in allem zwischenmenschlichen Handeln ein wichtiger Faktor.¹⁸

Fazit:

In diesem Kapitel wurde der Mensch genauestens untersucht. Wichtig ist hier die Würde als Person. Aus dieser gleichen Würde schliesst sich das Gesetz der Solidarität. Alle haben die gleichen Rechte auf die Güter dieser Erde. Die Menschen sind alle Schwestern und Brüder und sollen sich so verhalten. Diese Einheit soll auch nicht im Unterschied von Mannsein und Frausein verloren gehen. Mann und Frau sind in vollkommener Gleichheit zu verstehen. Jeder Mensch ist unterschiedlich und keiner soll den anderen diskriminieren. Nicht nur sind die Menschen alle in Gleichheit zu verstehen, ebenso haben sie alle das gleiche Recht auf die Freiheit. Bei diesem freien Handeln ist es ebenfalls wichtig, dass es die Unterscheidung gibt zwischen ethisch richtigem und falschem Handeln.

Die Frau wird im Katechismus nicht im Einzelnen besprochen. Es lassen sich im reinen Menschenbild noch keine tiefgreifenden Unterschiede feststellen. Wie der Mensch betrachtet werden soll, ist für Mann und Frau gleich.

Im darauffolgenden Kapitel wird nun spezifischer die Rolle der Frau angesehen. Es wird die Entwicklung der Rolle der Frau in den Anfängen der katholischen Kirche anhand von Textstellen erklärt.

¹⁷ KKK, (2005), S.464, Abs. 1738

¹⁸ KKK, (2005), S.464, Abs. 1738

3 DIE ENTWICKLUNG DER ROLLE DER FRAU IN DER FRÜHEN KIRCHE

Das folgende Kapitel stellt die Entwicklung der Rolle der Frau in der katholischen Kirche dar. Die frühesten schriftlichen Zeugnisse dieser Entwicklung beginnen mit den Briefen des Paulus', gehen über zu den Evangelien und schliessen mit den Pastoralbriefen ab. Es wird hier aufgezeigt, wie die Frau schon in den Anfängen der Kirche nach und nach immer mehr an Relevanz verlor. Hier wird sich auf das «frühe Christentum» bezogen (120/130 n.Chr.).¹⁹

Der Römerbrief wurde von Paulus geschrieben und ist das früheste Zeugnis einer Schar von Christen in Rom. Er schrieb den Brief um die Jahre 56/57 n.Chr.²⁰ Dieser Brief zeigt ebenso eines der frühesten Beweise dafür, dass die Frau in der frühen Kirche eine bedeutende Rolle spielte.

Im Briefschluss grüsst Paulus verschiedene, bedeutende Frauen. *«Ich empfehle euch unsere Schwester Phöbe, die auch Dienerin der Gemeinde von Kenchreä ist: Nehmt sie im Namen des Herrn auf, wie es Heilige tun sollen, und steht ihr in jeder Sache bei, in der sie euch braucht; denn für viele war sie ein Bestand, auch für mich selbst.»*²¹ Als Interpretationshilfe folgender Zitate wird das Buch von Sabine Bieberstein und Daniel Kosch; Paulus und die Anfänge der Kirche, verwendet. Dieses Buch eignet sich hervorragend für die Interpretation der Wichtigkeit dieser Frauen, da sich dieses Buch auf jede einzelne, erwähnte Frau in diesem Zitat von Paulus bezieht.

Paulus beginnt seine Grussliste durch die Empfehlung der Phöbe aus Kenchreä. Sie wird so der Gemeinde in Rom vorgestellt. Phöbe ist mit diesem Brief nach Rom gereist, um dort diesen vorzutragen. Die Empfehlung würde keinen Sinn ergeben, wenn die Phöbe nicht nach Rom gereist wäre. Phöbe wird hier als Dienerin der Gemeinde bezeichnet. Dies weist darauf hin, dass Phöbe in der Gemeinde von Kenchreä eine Leitungsfunktion innehatte und eine wichtige Frau mit Verantwortung im frühen Christentum war.²²

Anschliessend grüsst er eine Frau und einen Mann: *«Grüsst Prisca und Aquila, meine Mitarbeiter in Christus Jesus, die für mein Leben ihren eigenen Kopf hingehalten haben; nicht allein ich, sondern alle Gemeinden der Heiden sind ihnen dankbar. Grüsst auch die Gemeinde, die sich in ihrem Haus versammelt! [...]»*²³ Prisca und Aquila sind ein Ehepaar und haben in ihrem Haus eine Gemeinde beherbergt. Sie werden als «Mitarbeiter» bezeichnet, was ihnen wiederum eine sehenswerte Stellung verleiht. Spannend ist ebenso, dass Prisca vor Aquila genannt wird in diesem Text, es gibt allerdings auch andere Texte, wo Aquila vor Prisca genannt wird. Hieraus kann man erkennen, dass Prisca nicht unter ihrem Mann stand, sondern ebenso wichtig war wie er.²⁴ Paulus ist noch nicht fertig mit Grüssen und macht mit weiteren wichtigen Persönlichkeiten weiter: *«[...] Grüsst Maria, die für euch viel Mühe auf sich genommen hat! Grüsst Andronikos und Junia, die zu meinem Volk gehören und mit mir zusammen im Gefängnis waren; sie ragen heraus unter den Aposteln und haben sich schon vor mir zu Christus bekannt.»*²⁵ Er grüsst Maria, die sich viel Mühe für andere gemacht hat und er grüsst Andronikos und Junia. Junia wird hier als Apostelin bezeichnet und sogar als herausragend,

¹⁹ Vgl. [Geschichte des Urchristentums :: bibelwissenschaft.de](http://Geschichte-des-Urchristentums::bibelwissenschaft.de) aufgerufen am 11.10.22

²⁰ Bibel, Einheitsübersetzung, Der Brief an die Römer

²¹ Bibel, Einheitsübersetzung, Röm 16, 1-2

²² Bieberstein & Kosch, (2014), S.119 ff. Abs. 2.3.6.1

²³ Bibel, Einheitsübersetzung, Röm 16, 3-5

²⁴ Bieberstein & Kosch, (2014), S. 122 f. Abs. 2.3.6.2

²⁵ Bibel, Einheitsübersetzung, Röm 16, 6-7

zusammen mit Andronikos. Junia war allerdings in den Textüberlieferungen über die Jahre nicht immer weiblich, sondern wurde mit der Zeit zu einem männlichen Apostelnamen, nämlich Junias.²⁶ Allerdings wurde der Name Junia auf römischen und griechischen Inschriften über 250-mal als Frauenname identifiziert. Dieser Name wurde an Angehörige und an Freigelassene des Geschlechts der Junier gegeben. Junia wird heute als Frau angesehen.²⁷ Wieso die Beiden genau Apostel genannt werden, ist nicht eindeutig zu erkennen, denn es sind mehrere Möglichkeiten vorhanden. Was sich allerdings beweisen lässt ist, dass Junia und Andronikus ein hohes Ansehen hatten in der Gemeinde und die Beiden durchaus eine hohe Anerkennung geniessen durften.²⁸ Nicht nur die schon erwähnten Frauen hatten wichtige Funktionen, sondern auch Tryphäne, Tryphosa und Persis: « [...] Grüsset Tryphäna und Tryphosa, die sich im Herrn gemüht haben! Grüsset die geliebte Persis; sie hat im Herrn grosse Mühe auf sich genommen!»²⁹ Wie Paulus auf diese Art über Tryphäne, Tryphosa und Persis spricht, «lässt auf weitreichende Funktionen in den Gemeinden schliessen».³⁰ Gegen Schluss seiner langen Aufzählung von wichtigen Personen, grüsset er noch zwei Frauen: « [...] Grüsset Philologus und Julia, Nereus und seine Schwester, Olympas und alle Heiligen, die bei ihnen sind!»³¹ Dieser Gruss hebt die Bedeutung von Julia und der Schwester des Nereus hervor. Aus dieser Tatsache lässt sich schliessen, dass sie ebenso wie die vorherig erwähnten Frauen, wichtige oder bedeutende Aufgaben erfüllt haben.

Die Briefe des Paulus, zu denen der Römerbrief gehört, sind in ihrer Entstehungszeit der Lebenszeit Jesu (gestorben um 30 n.Chr.) am nächsten und die ältesten literarischen Zeugnisse der frühen Kirche. In der Entstehungsgeschichte der christlichen Literatur folgten die Evangelien (ca. 70 bis 100 n. Chr.). Das älteste von ihnen ist das Markusevangelium. Dieses ist in der zeitlichen Abfolge die nächste Beschreibung von Frauen. Bei Paulus kann man sehen, dass Frauen ebenso wichtig waren, wie Männer und bedeutende, leitende Positionen eingenommen haben. Im Markusevangelium ändert sich diese Sichtweise.

Das Markusevangelium ist das älteste von vier Evangelien. Wer der eigentliche Verfasser der Texte ist, ist unbekannt. «Erst die altkirchliche Tradition hat ihm einen Namen gegeben: Markus.» Das Evangelium wurde wohl kurz nach dem Jahr 70 n.Chr. verfasst.³² Die Texte sind immer weiter weg von dem ursprünglichen Ereignis und sind dementsprechend mit mehr Vorsicht zu lesen. Je weiter weg ein Ereignis ist, desto mehr wird es durch Erzählungen oder gesellschaftliche Einflüsse interpretiert. Der folgende Text ist ca. vierzig Jahre nach dem Tod Jesu entstanden. Es ist anzunehmen, dass hier schon gesellschaftliche Einflüsse die Rolle der Frau im frühen Christentum verändert haben.

Der ausgewählte Evangeliumsausschnitt handelt vom Tod Jesu. Es wird beschrieben, wie Jesus am Kreuz starb. Nach seinem Tod werden einige Frauen erwähnt, welche beim Tod Jesu anwesend waren: « [...] Auch einige Frauen sahen von weitem zu, darunter Maria aus Magdala, Maria, die Mutter Jakobus dem Kleinen und Joses, sowie Salome; sie waren Jesus schon in Galiläa nachgefolgt und hatten ihm gedient. Noch viele andere Frauen waren dabei, die mit ihm nach Jerusalem

²⁶ Bieberstein & Kosch, (2014), S. 123. Abs. 2.3.6.3

²⁷ Vgl. <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/51888/> aufgerufen am 08.09.22

²⁸ Bieberstein & Kosch, (2014), S. 124, Abs. 2.3.6.3

²⁹ Bibel, Einheitsübersetzung, Röm 16, 12

³⁰ Bieberstein & Kosch, (2014), S. 124, Abs.2.3.6.4

³¹ Bibel, Einheitsübersetzung, Röm 16, 15

³² Bibel, Einheitsübersetzung, Das Evangelium nach Markus

*hinaufgezogen waren.»*³³ Hier ist die Rede von Maria aus Magdala, von der Mutter Jakobus' und Josefs', die ebenfalls Maria hiess und von Salome. Diese Frauen sind Jesus - nach diesem Textauszug - schon in Galiläa nachgefolgt und dienten ihm. Das deutet darauf, dass sie Jesus zwar begleiteten, aber das Wort «*dienen*» ist eher im eigentlichen Wortsinn zu verstehen. Sie folgten Jesus und seiner Gemeinschaft, werden aber nicht in wichtigen Funktionen erwähnt. Hätten sie diese innegehabt, dann wären sie nicht als «*dienend*» beschrieben worden, sondern es wären auch bei ihnen andere Bezeichnungen verwendet worden, die den männlichen Jüngern zugesprochen wurden. Das Wort «*dienen*» reduziert folglich die Wichtigkeit der Frauen in der Gefolgschaft Jesu.

Aber nicht nur hier werden die Frauen in ihrer Bedeutung gemindert. Auch im folgenden Abschnitt gibt es Hinweise für eine solche Bedeutungsminderung. Die drei Frauen gehen zum Grab und wollen Jesus mit wohlriechenden Ölen einsalben, jedoch finden sie dort den Leichnam Jesu nicht mehr. Der Grabstein ist auf die Seite gerollt und im Grab finden sie nicht Jesus, sondern einen jungen Mann in weissem Gewand. Dieser erklärt den drei Frauen, dass sie verkünden sollen, dass Jesus auferstanden ist. Später verkündet Maria von Magdala die Neuigkeiten³⁴: *«Sie ging und berichtete es denen, die mit ihm zusammengewesen waren und die nun klagten und weinten. Als sie hörten, er lebe und sei von ihr gesehen worden, glaubten sie es nicht.»*³⁵ Maria von Magdala wird nicht geglaubt, als sie die Nachricht vom leeren Grab verkündet. Dabei war sie genau wie die männlichen Jünger ein fester Bestandteil der Gefolgschaft Jesu. Alle Menschen dieser Gefolgschaft haben die Wunder Jesu miterlebt. Dieses Wissen hätte sie eigentlich zu einer glaubwürdigen Zeugin des leeren Grabes und der Botschaft des jungen Mannes machen müssen. Trotz allem glauben die elf Jünger Maria nicht. Daraus kann man schliessen, dass sie sie als Person nicht ernst nehmen und ihr eine solche überaus bedeutende Aufgabe, Ereignisse aus dem Leben Jesu korrekt zu verkünden, nicht zutrauen. Allerdings sind die Frauen hier noch erwähnt und spielen doch noch eine bedeutende Rolle in diesem Evangelium.

Die Pastoralbriefe sind die jüngsten Briefe, welche nicht an Gemeinden geschrieben sind wie bei Paulus, sondern an genannte Vorsteher einer Gemeinde. In diesen Briefen wird ihnen konkrete Anleitungen geben für ihre Aufgaben. Diese Briefe sind erst in der dritten Generation von Christen entstanden, das bedeutet während des Übergangs vom 1. zum 2. Jahrhundert n.Chr.³⁶ Paulus selbst wird als Verfasser dieser Briefe nicht in Erwägung gezogen, da sich die Briefe in Stil, Terminologie und theologischer Prägung stark unterscheiden. Als Verfasser wird ein Paulusschüler aus Asien angenommen, dessen Name nicht bekannt ist.³⁷ Diese zeitliche Distanz, die diese Briefe, zu den ursprünglicheren Paulusbriefen haben, macht einen enormen Unterschied was die Rolle der Frau betrifft.³⁸

In diesem Kapitel des ersten Briefes an Timotheus, der zu den Pastoralbriefen gehört, wird das rechte Verhalten von Männern und Frauen beschrieben. Betrachtet wird für diese Arbeit nur das rechte Verhalten der Frau: *«Ich will, dass die Männer überall beim Gebet ihre Hände in Reinheit erheben, frei von Zorn und Streit. Auch sollen die Frauen sich anständig, bescheiden und zurückhaltend kleiden;*

³³ Bibel, Einheitsübersetzung, MK 15, 40-41

³⁴ Bibel, Einheitsübersetzung, MK 16,1-8

³⁵ Bibel, Einheitsübersetzung, MK 16,10-11

³⁶ Bibel, Einheitsübersetzung, Die Pastoralbriefe

³⁷ Vgl. [Pastoralbriefe - Enzyklopädie - Brockhaus.de \(oclc.org\)](https://www.brockhaus.de/encyclopaedie/pastoralbriefe) aufgerufen am 25.10.22

³⁸ Bibel, Einheitsübersetzung, Die Pastoralbriefe

*nicht Haartracht, Gold, Perlen oder kostbare Kleider seien ihr Schmuck, sondern gute Werke; so gehört es sich für Frauen, die gottesfürchtig sein wollen. Eine Frau soll sich still und in voller Unterordnung belehren lassen. Dass eine Frau lehrt, erlaube ich nicht, auch nicht, dass sie über ihren Mann herrscht; sie soll sich still verhalten.»*³⁹ Dies lässt sich als Bruch der Bedeutsamkeit der Frau im frühen Christentum bezeichnen. Die Frau wird hier zu anständigem Verhalten, zu Bescheidenheit und Zurückhaltung in ihrer Kleidung gezwungen. Dass sich alle anständig verhalten sollen ist nachvollziehbar und die Bescheidenheit ebenso, aber die Kleidervorschriften sind ein klares Einschreiten in die Freiheit der Frau. Nicht nur in ihrer Kleiderwahl wird die Frau eingeschränkt, sondern ebenso in ihrer Gleichheit zum Mann. Sie soll sich dem Mann unterordnen und von ihm belehren lassen. Sie hat keinerlei Mitspracherecht mehr oder in irgendeiner Weise mehr das Recht etwas zu lernen. Die Frau soll sich ab sofort still verhalten, sich ihrem Mann unterordnen und nur das tun, was der Mann von ihr verlangt. Daraus ist zu schliessen, dass sie in der Gemeinde auch keine leitende Funktion mehr übernehmen oder die Lehre der Christen eigenständig weiterverbreiten darf.

Aus der heutigen Sicht stellt dies eine starke Einschränkung der Frau in jeglichen Rollen dar. Ihr werden bedeutende Rechte abgesprochen. Der Grund zu dieser Entwicklung ist in der damaligen Gesellschaft zu finden. Die Gesellschaft der Entstehungszeit der Pastoralbriefe war patriarchal geprägt. Das frühe Christentum breitete sich von den Städten des römischen Reichs aus. Die Menschen, die sich dem Christentum anschlossen, lebten im römischen Zeitalter und so in dessen hierarchischen Strukturen. Die frühen Christen wollten durch ihre Organisationsstruktur beweisen, dass man sich auf sie verlassen kann und sie die besseren Römer seien. So fand eine Angleichung an das bereits bestehende patriarchale System statt.⁴⁰

Fazit:

Die Rolle der Frau machte eine grosse Entwicklung in einer kurzen Zeit durch. Zu Beginn war die Frau dem Mann in der Kirche gleichgestellt. Sie übte ebenso wichtige Aufgaben wie die Männer aus. Im Laufe der Zeit wurde die Frau in ihrer Bedeutung immer weiter zurückgedrängt, so dass sie nicht mehr als glaubwürdige Zeugin der Glaubensbotschaft galt und sie sich zu guter Letzt dem Mann unterzuordnen und zu schweigen hatte. Dies alles geschah in wenigen Jahrzehnten.

Die Pastoralbriefe bildeten einen Abschluss in der Entwicklung und prägen die Rolle der Frau in der Kirche bis heute. In der Gesellschaft, insbesondere der westlichen Welt, hingegen entwickelte sich die Rolle der Frau weiter. So ist es heute nicht mehr üblich, dass sich die Frau dem Mann unterwirft oder sie Kleidervorschriften erhält. In der Kirche hingegen ist keine merkliche Entwicklung zustande gekommen. Im hierarchischen und patriarchalen Aufbau der Kirche haben sich Frauen immer noch Männern unterzuordnen.

Im nächsten Kapitel dieser Arbeit wird es um dieses hierarchische System der katholischen Kirche gehen und wo sich die Frauen in diesem System einzuordnen haben.

³⁹ Bibel, Einheitsübersetzung, 1 Tim 2,9-12

⁴⁰ Ebner, (2020), S.9-16

4 HIERARCHIE DER RÖMISCH-KATHOLISCHEN KIRCHE

Die römisch-katholische Kirche hat eine klare Struktur, eine Hierarchie. In diesem Kapitel der Arbeit werden die verschiedenen Stufen erklärt und wer zu diesen Zugang hat. Im Grundsatz hat die römisch-katholische Kirche drei Weihestufen: Diakon, Priester, Bischof. Die restlichen Gläubigen gehören den Laien an. Bischof ist die höchste Weihestufe.⁴¹ Mit den Bischöfen der römisch-katholischen Kirche beginnt dieses Kapitel.

Der Papst

Oberstes Mitglied in der katholischen Kirche ist der Bischof von Rom, dieser wird Papst genannt.⁴² Er steht dem weltweiten Bischofskollegium vor und ist Vorstehender der gesamten Kirche. Das verleiht ihm die unumschränkte Macht über die Kirche, welche er frei ausüben kann.⁴³ In seiner Rolle als Vorsteher des Bischofskollegiums kann er dessen Beschlüsse entweder annehmen oder ablehnen.⁴⁴ Der Papst ernennt das Kardinalskollegium⁴⁵, die römische Kurie⁴⁶, sowie die Diözesanbischöfe.⁴⁷

Das Bischofskollegium

Unter dem Papst folgt das Bischofskollegium. Das Bischofskollegium besteht aus all denen, die die Bischofsweihe erhalten haben, sind folglich auf der ganzen Welt zerstreut.⁴⁸ Es hat nur zusammen mit dessen Haupt, dem Papst, volle Macht über die gesamte Kirche. Seine Entschlüsse müssen stets vom Papst zugelassen werden, sonst haben sie keine Gültigkeit.⁴⁹ Ausgewählte Bischöfe nehmen an der Bischofssynode⁵⁰ teil, um dort die Verbindung der Kirche mit der Welt dem Papst zu erläutern. Anschliessend beraten sie ihn, wenn es um Entscheidungen geht, die die Kirche auf der Welt betreffen. Sie dienen ihm dementsprechend als eine Gemeinschaft von Beratern.⁵¹ Alle Bischöfe, die Mitglieder des Bischofskollegiums sind, müssen am ökumenischen Konzil⁵² teilzunehmen, dort haben sie ein Stimmrecht.⁵³

⁴¹ Brosi, (2016), S.148

⁴² Brosi, (2016), S.116

⁴³ Brosi, (2016), S.120

⁴⁴ Brosi, (2016), S.121

⁴⁵ **Kardinalskollegium:** Das Kardinalskollegium bezeichnet alle Kardinäle der römisch-katholischen Kirche. Kardinäle stehen direkt unter dem Papst, sind so die zweit höchsten Würdeträger der katholischen Kirche. Zum Kardinal muss man erhoben werden. Es ist für die Beratung des Papstes und die Papstwahl zuständig. ([Kardinal - Enzyklopädie - Brockhaus.de \(oclc.org\)](#) aufgerufen am 25.10.22) & (Brosi, (2016), S. 129)

⁴⁶ **Römische Kurie:** Als römische Kurie werden alle «*Verwaltungsorgane und Gerichte, die stellvertretend für den Papst handeln.*» (Brosi, (2016), S. 127)

⁴⁷ Brosi, (2016), S.116

⁴⁸ Brosi, (2016), S.124

⁴⁹ KKK, (2005), S. 261 Abs. 883

⁵⁰ **Bischofssynode:** Delegierte Bischöfe aus der Bischofskonferenz, welche sind alle drei Jahre treffen und beraten. (Brosi, (2016), S. 113)

⁵¹ CIC, (2017), S. 149, Can. 342

⁵² **Ökumenisches Konzil:** An einem solchen Konzil kommen aus der ganzen Welt Verantwortliche aus der christlichen Kirche zusammen und treffen gemeinsam Entscheidungen über umstrittene Fragen. (Vgl. [Das Zweite Vatikanische Konzil – und seine Folgen - katholisch.de](#) aufgerufen am 21.09.22)

⁵³ CIC, (2017), S.147, Can339

Der Diözesanbischof

Der Diözesanbischof ist ein Bischof, welcher vom Papst zum Diözesanbischof ernannt wird.⁵⁴ Seine Aufgabe ist es seine zugeteilte Diözese (=Bistum) oder auch Teilkirche genannt,⁵⁵ im katholischen Glauben gut zu verwalten.⁵⁶ Er soll einen sogenannten Hirtendienst ausüben, bei dem es darum geht, dass er sich um alle Gläubigen in seiner Diözese kümmert, und hierbei keinerlei Unterscheidungen zwischen den Menschen macht.⁵⁷ Der Diözesanbischof kümmert sich folglich um sein Bistum in dem er dieses leitet und sich um die darin lebenden Menschen sorgt. Er kann ebenso Priester zu Pfarrern ernennen, sie aber auch gegen ihren Willen versetzen oder absetzen.⁵⁸ Der Diözesanbischof soll die Priester in seiner Diözese achten und sie als sogenannte «*Helfer*» bzw. «*Ratgeber*» betrachten.⁵⁹

Des Weiteren gibt es noch den Erzbischof, der Leiter von mehreren Bistümern ist, oder den Weihbischof, welcher den Diözesanbischof unterstützt.⁶⁰

Der Priester

Eine Priesterweihe bzw. «*eine Weihe im Allgemeinen kann nur ein getaufter Mann empfangen*».⁶¹ Die Priester haben die Aufgabe «*Mitarbeiter des Bischofs*» zu sein.⁶² Sie stehen demzufolge unter der Autorität des Bischofs. Zu ihren Aufgaben gehört es, dass sie das Evangelium verkünden, sich um die Gläubigen kümmern und die Gottesdienste halten sollen.

Aus der Gemeinschaft der Priester beruft der Diözesanbischof die Pfarrer. Pfarrer sind demzufolge Priester, haben aber eine leitende Funktion in den Pfarreien, welche Untereinheiten einer Diözese sind. Tragen folglich mehr Verantwortung als Priester.

Der Diakon

Die Weihe zum Diakon ist die erste Stufe der Weihe. Er wird vom Bischof geweiht. Der Diakon ist nicht dem Zölibat unterworfen. Folglich können auch verheiratete Männer Diakone werden. Da das Amt des Diakons zu den Klerikern gehört und eine Weihe ist, ist dies nur den Männern vorbehalten.⁶³ Zu den Klerikern gehören alle bisher erwähnten Ämter. «*Der Diakon spendet das Sakrament der Taufe und feiert kirchliche Eheschliessungen. Er kann jedoch nicht einer Eucharistie-Feier vorstehen oder die Beichte abnehmen, diese Handlungen sind dem Priester vorbehalten.*»⁶⁴

⁵⁴ Borsi, (2016), S.116

⁵⁵ Brosi, (2016), S.130

⁵⁶ KKK, (2005), S.261, Abs. 886

⁵⁷ CIC, (2017), S.171-172, Can.383

⁵⁸ Brosi, (2016), S.133

⁵⁹ CIC, (2017), S.173, Can.384

⁶⁰ Brosi, (2016), S.155

⁶¹ CIC, (2017), S.455, Can. 1024

⁶² KKK, (2005), S.421 Abs. 1562

⁶³ Brosi, (2016), S.149

⁶⁴ Vgl. [Diakon | Chance Kirchenberufe \(chance-kirchenberufe.ch\)](https://www.chance-kirchenberufe.ch) aufgerufen am 12.10.22

Die Laien

Zu den Laien gehören alle christlich gläubigen und getauften Menschen, die nicht geweiht wurden.⁶⁵ Zu ihren Aufgaben gehört die Verkündigung des Evangeliums, im Leben und durch die mündliche Weitergabe.⁶⁶ Im konkreteren Sinn meint dies, dass sie ihr alltägliches Leben und ihr Handeln gemäss der christlichen Botschaft – das bedeutet das Ausleben der Werte und Normen, die in den Evangelien und in der katholischen Morallehre definiert sind, z. B. die zehn Gebote oder die katholische Norm, die die Ehescheidung verbietet auszuleben– führen.⁶⁷ Darin eingeschlossen ist auch das christliche Handeln in gesellschaftlicher, politischer und in der wirtschaftlichen Umwelt. Die Laien sind gemeinsam mit den Geweihten als die Kirche zu verstehen. In ihren Aufgaben sind sie ein wesentlicher Bestandteil der Kirche und nicht als passive Zugehörige anzusehen.⁶⁸ Sie haben wie alle Gläubigen auf der Welt die Taufe und die Firmung erhalten, sie sind somit dazu aufgefordert die Botschaft Jesu Christi auf der ganzen Welt bekannt zu machen.⁶⁹ Laien haben auch die Möglichkeit, falls sie den Eigenschaften entsprechen, besondere Aufgaben wie die des Lektors⁷⁰ oder Akolyths⁷¹ zu übernehmen. Falls ein Mangel an Priestern besteht, gibt es die Möglichkeit, Laien dazu zu berufen bestimmte Aufgaben wie den «*Dienst am Wort, die Leitung liturgischer Gebete, die Spendung und die Austeilung der heiligen Kommunion*» zu erfüllen.⁷²

Die Klöster

In einem Kloster leben Menschen, die sich einem Orden angeschlossen haben. «*Als Orden werden in der katholischen Kirche Gemeinschaften geistlichen Lebens bezeichnet.*»⁷³ Bekannte Männer - und Frauenorden sind: Dominikaner: innen, Benediktiner: innen und die Franziskaner: innen.⁷⁴ Männer und Frauen, die sich einem Orden angeschlossen haben und in einem Kloster leben, leben stets unter einem Oberen (Abt) oder einer Oberin (Äbtissin). Die Ordensleute legen ein Gelübde ab, in welchem sie ihre Lebensweise nach den drei Evangelischen Räten verschreiben. Diese sind: Gehorsam, Ehelosigkeit und Armut.⁷⁵ Dieser Stand, der sich aus diesem Gelübde heraus ergibt, ist nicht der hierarchischen Struktur der Kirche zuzuordnen.⁷⁶ Das bedeutet, dass die Klöster nicht direkt in die hierarchische Struktur einzuordnen sind. Mönchen ist es möglich geweihter Priester zu werden⁷⁷, hingegen ist es Nonnen unterlassen Priesterinnen zu werden. Der Grund hierfür ist die Unmöglichkeit

⁶⁵ KKK, (2005), S.264 Abs. 897

⁶⁶ KKK, (2005), S. 265 Abs. 900

⁶⁷ KKK, (2005), S.264 Abs. 898

⁶⁸ KKK, (2005), S.265 Abs. 899

⁶⁹ KKK, (2005), S. 265 Abs. 900

⁷⁰ **Lektor:** «*Das Vortragen des Wortes Gottes in der Liturgie (mit Ausnahme des Evangeliums).*» (Vgl. [Lektor/in: Der Laiendienst des Lektorenamtes | Gottesdienst \(herder.de\)](#) aufgerufen am 21.09.22)

⁷¹ **Akolyth:** Ein Akolyth ist ein beauftragter für die Messfeier den Altardienst zu verrichten, die Kommunion auszuteilen und die eucharistische Anbetung zu leiten. (Vgl. [Akolyth | Lexikon Religion und Kirche \(kathweb.de\)](#) aufgerufen am 21.09.22)

⁷² KKK, (2005), S. 266 Abs. 903

⁷³ Vgl. [Was sind Orden?- Kirche+Leben \(kirche-und-leben.de\)](#) aufgerufen am 15.10.22

⁷⁴ Vgl. [Frauenorden - Ordensgemeinschaften Österreich & Männerorden - Ordensgemeinschaften Österreich](#) aufgerufen am 15.10.22

⁷⁵ Vgl. [Was sind Orden?- Kirche+Leben \(kirche-und-leben.de\)](#) aufgerufen am 15.10.22

⁷⁶ KKK, (2005), S. 268 Abs. 914

⁷⁷ Vgl. [Abtei Münsterschwarzach - Mönch werden \(abtei-muensterschwarzach.de\)](#) aufgerufen am 15.10.22

der Weihe für eine Frau. Man kann also sagen, dass Frauen in Klöstern zu den Laien gehören und Männer in Klöstern ebenso, allerdings die Möglichkeit haben zum Klerus aufzusteigen.

Fazit:

Die Ämter, die erklärt wurden, sind fast ausschliesslich für Männer zugelassen. Frauen haben zu den meisten Ämtern keinen Zugang. Ausschliesslich bei den Laien haben Frauen die Möglichkeit einen Dienst in der katholischen Kirche auszuüben. So auch können Frauen Ordensfrauen werden.

Im folgenden Abschnitt folgt die Einordnung der Frau in die hierarchische Struktur in der römisch-katholischen Kirche.

Die Einordnung der Frau in die Hierarchie der katholischen Kirche

Die Frau ist in der Hierarchie der römisch-katholischen Kirche bei den Laien einzuordnen. Der Grund hierfür liegt bei der Weihe. Die Frau hat keine Möglichkeit auf eine Weihe und ist somit von Ämtern, die über den Laienstatus hinaus gehen, ausgeschlossen. Die katholische Kirche verwendet als Erklärung folgende Begründung:

«Die heilige Weihe empfängt nur ein getaufter Mann. Jesu, der Herr, hat Männer gewählt, um das Kollegium der zwölf Apostel zu bilden, und die Apostel taten das gleiche, als sie Mitarbeiter wählten, die ihnen in ihrer Aufgabe nachfolgen sollten. Das Bischofskollegium, mit dem die Priester im Priestertum vereint sind, vergegenwärtigt das Kollegium der Zwölf bis zur Wiederkehr Christi. Die Kirche weiss sich durch diese Wahl, die der Herr selbst getroffen hat, gebunden. Darum ist es nicht möglich Frauen zu weihen.»⁷⁸

Die Kirche sagt, dass man Frauen nicht weihen kann, da Jesus nur Männer auserwählte, welche die zwölf Apostel bildeten. Auf diese Entscheidung Jesu und der Apostel beruft sich die Kirche. Frauen ist deswegen die Weihe vorenthalten.

Fazit:

Die Hierarchie der Kirche lässt nicht zu, dass die Frau ein Amt in der Kirche ausüben darf, welches mit einer Weihe verbunden ist. So kann sich die Frau nur unter den Laien in der Kirche beteiligen. Allerdings haben die Laien über die Jahre immer mehr Wichtigkeit in der Kirche gewonnen. Und natürlich besteht für die Laien eine Bandbreite an Aufgaben, die sie ausüben können.

Die Erklärung der Kirche, dass Frauen nicht geweiht werden können, wirft bei einigen Fragen auf, für andere ist dies nicht nötig zu diskutieren.

Diese zwei Richtungen von Meinungen werden in den nächsten beiden Kapiteln erläutert. Beide unterscheiden sich sehr, finden aber durchaus wieder Gemeinsamkeiten. Als erstes wird die konservativere Meinung betrachtet.

⁷⁸ KKK, (2005), S. 425 Abs. 1577

5 KONSERVATIVE MEINUNG

In diesem Kapitel wird die konservativere Meinung zur Rolle der Frau in der katholischen Kirche bearbeitet. Damit man diese Meinung am klarsten aufführen kann, wurde ein Interview mit Maria 1.0 geführt und ein Buch, welches die Kernpunkte der Interviewfragen beantwortet, analysiert.

Maria 1.0

Maria 1.0 ist eine Zusammenschliessung von Katholiken, die sich 2019 als Gegenbewegung zu Maria 2.0 gebildet hat. Sie wahrt die Einheit der Weltkirche und ist treu gegenüber dem Papst.

Maria 1.0 ist der Auffassung, dass Mann und Frau die gleiche Würde haben und gleichwertig sind. Das Geschlecht macht für sie jedoch einen grossen Unterschied, was ihre Aufgaben in der Gesellschaft und in der Kirche anbelangt. Mann und Frau seien zwar gleichwertig aber sie haben aufgrund ihres Geschlechts verschiedene Fähigkeiten und Talente und deswegen unterschiedliche Aufgaben in der Kirche und der Gesellschaft zu erfüllen.

Wie im vorherigen Kapitel erwähnt, rechtfertigt die Kirche die ausschliessliche Auswahl von Männern für die Priesterwahl damit, dass Jesus nur Männer zu Priestern/Aposteln berufen hat. Maria 1.0 ist der Ansicht, dass dies nicht aufgrund der damaligen klassischen Rollenverteilung geschah, die in dieser Zeit herrschte, sondern dass Jesus bewusst Männer auswählte. Als Beweis nehmen sie die Aufzeichnungen, wo Jesus auch Frauen zu seinem Jünger Kreis zählte und Maria Magdalena Jesus Auferstehung als Erste bezeugte. Jesus habe dementsprechend Männern und Frauen unterschiedliche Rollen zugeschrieben. Diese Rollen sind gleichwertig zu verstehen aber unterschiedlich. Aufgrund der unterschiedlichen Talente und Fähigkeiten von Frauen und Männern sind die Rollen so angepasst, dass sich Frau und Mann in der Gesellschaft so wie auch in der Kirche ergänzen.⁷⁹

⁷⁹Vgl. [Maria 1.0 \(mariaeinspunktnull.de\)](http://mariaeinspunktnull.de) aufgerufen am 05.07.22

Interview mit Maria 1.0:

Es wurde ein Interview mit der Organisation Maria 1.0 durchgeführt. Diese Antworten werden im folgenden Abschnitt bearbeitet. Es wurden Fragen zur Hierarchie und zur Rolle der Frau gestellt. So wird auch die Freiheit des Menschen befragt und die Gleichheit der Menschen, wesentliche Aspekte, die die Rolle der Frau in der katholischen Kirche durchaus bestimmen.

Bewertung der hierarchischen Struktur

Die Organisation Maria 1.0 ist der Ansicht, dass die katholische Kirche nicht so streng hierarchisch sei, wie sie scheine. Die katholische Kirche sei weder eine Monarchie noch eine Diktatur, denn der Papst, der als Oberhaupt der katholischen Kirche agiere, könne nicht einfach allein bestimmen, wie gewisse Dinge geregelt würden. Sie plädiert auch, dass die Wahl des Papstes eine der ältesten Wahlen in Europa sei.

Alle Sozial- und Staatsformen seien hierarchisch organisiert. Ihrer Ansicht nach, würde es sonst nicht funktionieren. Ebenso sei die Demokratie hierarchisch strukturiert. Ihrer Meinung nach seien hierarchische Strukturen nichts Schlechtes, sondern es sei stark von der Ausgestaltung abhängig.

Die Organisation Maria 1.0 sagt, dass die Kirche keine Sozialorganisation sei. *«Die Kirche wurde von Jesus Christus gestiftet.»* Petrus, der einst von Jesus als erster Papst eingesetzt worden sei, hätte seine Kirche hierarchisch strukturiert. In dieser Kirche wirke Jesus auch weiterhin. Sie sagt: *«Die Kirche ist eben nicht menschengemacht, sondern von Jesus so gewollt.»* Der Glaube sei nicht etwas, über das man abstimmen könne, man könne nicht über Glaubenswahrheiten abstimmen und die Mehrheit entscheiden lassen. Deswegen sei eine demokratische Form in der Kirche für sie nicht vorstellbar. Zum Schluss erwähnt sie folgenden Satz: *«Niemand würde auf den Gedanken kommen, über die Menschenwürde demokratisch abstimmen zu lassen.»*

Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung

Maria 1.0 erklärt, dass alle Menschen, egal welcher Herkunft, welcher Hautfarbe oder ob sie Mann oder Frau seien, von Gott geliebt würden. Alle Menschen besäßen den gleichen Wert. Da die Menschen alle Gottes Ebenbild seien, seien sie alle in diesem Sinne gleich und könnten keinen unterschiedlichen Wert haben. Die Gleichwertigkeit bedinge die Gleichberechtigung und genauso umgekehrt. Dies sei für sie nicht gleichzusetzen mit der Gleichheit oder der Gleichschaltung, denn nach ihrem Verständnis sei das nicht dasselbe bzw. es wäre nicht daraus zu schließen.

Freiheit & Einschränkungen in den Ämtern

Freiheit bedeute nicht das Recht auf Alles in der Kirche zu haben. Man könne nicht machen was man möchte und man könne auch als Nichtgläubiger nicht einfach tun und lassen, was man wolle, denn es gäbe Regeln zu befolgen, antwortet Maria 1.0. Sie plädiert für einen *«gesellschaftlichen Diskurs»*, der genau definiere, was Freiheit bedeute. Zusammengefasst ist Maria 1.0 der Meinung, dass Freiheit nicht gleich das Recht auf gleiche Dienste in der Kirche bedingt.

Unterschiede & Ergänzungen in der Kirche

Gemäss Maria 1.0 sei es Gottes Plan gewesen, dass sich der Mann von der Frau unterscheide und umgekehrt. Da Mann und Frau unterschiedlich seien, könnten sie sich gegenseitig ergänzen. *«Nur Unterschiede können sich ergänzen»*, definiert sie. In der Kirche sei dieser Unterschied von Mann und Frau durch die unterschiedlichen Berufungen und Dienste gut ergänzt. *«Ja, durch die jeweils unterschiedlichen Berufungen und Dienste für Frau und Mann. Diese müssen nicht gleich sein, um sich ergänzen zu können.»*

Aufgaben der Frau in der Kirche

«Hier sei einfach mal erwähnt, dass die schönste, wertvollste und grundlegendste Aufgabe der Frau das Muttersein ist.», ein Statement aus den Antworten von Maria 1.0. Ohne Mütter gäbe es keinerlei Päpste, Bischöfe, Priester oder Diakone. Sie beschreibt auch die Mutter als Erste Vermittlerin des Glaubens an die Kinder. Sie betont, dass Frauen in der Kirche auch Kirchenlehrerinnen, geweihte Jungfrauen und Pastoralassistentinnen werden können und noch vieles mehr. So gäbe es unzählige Ämter für Mann und Frau in der katholischen Kirche.

Reform ja/nein?

Eine Reform in der deutschsprachigen Kirche sei gemäss Maria 1.0 nötig. Allerdings müsse man beachten, dass auf anderen Kontinenten der Welt die Kirche nicht den gleichen Abstieg erleide wie im deutschsprachigen Europa, sondern wachse. Sie spricht sich für eine Reform aus und empfiehlt gemäss der Intention Jesu eine Hinwendung zu einer missionarischen Kirche. Unter missionarisch verstehen sie eine Kirche die wieder mehr über Gott sprechen solle und von den Glaubenszeugen, die einst viel Gutes im Namen Jesu geleistet haben. Die Kirche müsse aufhören sich im Kreis zu drehen und damit stoppen, sich selbst schlecht zu reden.

Weihe der Frau

Die Kirche ist keine Sozialorganisation, die sich die Ämter und Strukturen selbst aussuchen könne. Jesus habe selbst Diakone, Priester und Bischöfe in ihr Amt eingesetzt. Sie beschreibt, dass es kein beliebiger Beruf sei, sondern eine Berufung. Da es sich um eine Berufung handele, sei auch nicht jeder Mann für das Amt als Diakon, Priester oder Bischof berufen, sondern Jesus rufe die Männer selbst in diese Dienste. Für eine Gesellschaft wie sie im deutschsprachigen Raum bestehe, sei dies nicht leicht zu verstehen, da diese Gesellschaft sich stark auf die individuelle Autonomie stütze, erklärt Maria 1.0. Damit man dieses Prinzip besser verstünde, müsse man sich bewusstwerden, dass nichts einfach so passiere, sondern Gott einen Plan für jeden Menschen auf der Welt habe. Nicht der Mensch bestimme, sondern Gott, meint sie.⁸⁰

⁸⁰ Interview vom 18.07.22 mit Maria 1.0

Fazit:

Die Organisation Maria 1.0 vertritt die Ansicht, dass die Kirche in ihrer Struktur funktioniere, sie sei schliesslich keine Diktatur oder Monarchie, da der Papst nicht einfach allein bestimmen könne. Die Kirche sei keine Sozialorganisation und man könne nicht über Glaubenswahrheiten abstimmen, denn dies sei für sie nicht logisch. So schliesst sie aus, dass die Kirche demokratisch strukturiert funktionieren könne. Mann und Frau sehen sie als gleich an, so auch gleichberechtigt, man müsse aber zwischen Gleichberechtigung und Gleichheit oder Gleichschaltung differenzieren. Zur Freiheit des Menschen ist die Organisation der Ansicht, dass die Freiheit kein Freipass für jegliche Rechte sei. Deswegen seien die ungleichen Möglichkeiten zu Ämtern in der Kirche keine Beraubung der Freiheit. Es sei Gottes Plan gewesen, Mann und Frau unterschiedlich zu schaffen und sie sich deswegen ergänzen könnten. Die schönste Aufgabe einer Frau sei das Muttersein, nennt Maria 1.0. Nicht nur Muttersein sei eine Aufgabe der Frau, es gäbe auch viele Ämter für die Frauen in der Kirche. Es ist für sie gerechtfertigt, dass die Frau keine Priesterin etc. werden kann, da Jesus einst auch nur Männer berufen hätte Apostel zu sein. Die Idee einer Reform unterstützt die Organisation, da die Kirche im deutschsprachigen Raum schrumpfe. Als Massnahme zur Entgegenwirkung dieser Schrumpfung nennt sie die Idee der missionarischen Kirche.

Im nächsten Abschnitt wird die Perspektive von Dorothea Schmidt zur Rolle der Frau in der katholischen Kirche behandelt.

Interview anhand des Buches von Dorothea Schmidt; Pippi Langstrumpf Kirche:

Dorothea Schmidt ist ein Mitglied des Synodalen Weges, die dort die Maria 1.0 vertritt.⁸¹ In ihrem Buch *«Pippi Langstrumpf Kirche; Meine Erfahrungen auf dem synodalen Weg»* beschreibt sie wie es ihr auf dem synodalen Weg erging. In diesem Buch lassen sich viele wichtige Aussagen finden, die wertvoll sind für diesen Abschnitt der Arbeit. Das Buch wurde gelesen und anhand von Zitaten und von Paraphrasierung einzelner Kapitel oder Abschnitten, wurden die Interviewfragen beantwortet.

Der Synodale Weg

Aufgrund der prekären Lage der katholischen Kirche in Deutschland haben die deutschen Bischöfe im März 2019 beschlossen, einen synodalen Weg zu gehen. Der synodale Weg besteht aus einer Synodalversammlung, die wiederum aus Laien, Priestern, Männern und Frauen besteht. Der synodale Weg ist dazu da, dass man die Krisen, die die katholische Kirche durchlebt, besprechen kann und Lösungsansätze finden kann. Hier können alle mitsprechen und ihre Meinung laut äussern. Dorothea Schmidt war eine der Teilnehmerinnen am synodalen Weg und beschreibt in ihrem Buch ihre Erlebnisse, die sie dort gemacht hat. In dem Buch verfasst sie ihre Ansichten und Ideen zu den verschiedenen Kritikpunkten und Lösungsansätzen.⁸²

Bewertung der hierarchischen Struktur

Im Kapitel *«Pubertierende Kirche»* beschreibt sie, dass wenn der Weg der Synodalen durchgesetzt würde, es eine Spaltung der Kirche gäbe. Nach ihr würde sich die Kirche in eine *«laissez faire - Kirche»* wandeln, die keine Konturen mehr hätte und sich wie eine beamtenhafte Institution verhalten würde. Die Kirche würde egoistisch werden und sich an ihren Privilegien und Ämtern festhalten. Hieraus kann man schliessen, dass Dorothea Schmidt nicht für eine Umstrukturierung der Kirche ist, sondern positiv gegenüber der gegenwärtigen Struktur steht.⁸³

«Akzeptanz und vor allem, Relevanz wird die Kirche erst wieder bekommen, wenn sie ihre Identität wiederfindet, und die heisst römisch-katholisch mit allem, was dazugehört. Zurzeit verhält sie sich wie eine trotzig Pubertierende, die sich nichts sagen lässt.»⁸⁴ Die Kirche müsse sich erst einmal wiederfinden, und zwar zurück zum römisch-katholischen. Damit schliesst sie die Strukturen der Kirche ein.

Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung

«Mit der sozialistischen Gleichheitsformel nach dem Priesteramt zu rufen, hat mit Theologie nichts zu tun und mit dem Schöpfungsgedanken Gottes auch nichts. (Grund)Recht und Gleichheit haben mit dem Herrn eine ganz andere, viel tiefere und manchmal für den menschlichen Verstand schwerere (be)greifende Bedeutung als in der Welt. Beispielsweise darf das Priesteramt nicht als Grundrecht gemäss der Menschenrechtserklärung der Französischen Revolution gesehen werden. Sondern hier ist

⁸¹ Vgl. [Synodaler Weg: Tagebuch von Maria 1.0 | Bistum Regensburg \(bistum-regensburg.de\)](#) aufgerufen am 06.08.22

⁸² Vgl. [Was ist der Synodale Weg?: Der Synodale Weg \(synodalerweg.de\)](#) aufgerufen am 03.08.22

⁸³ Schmidt, (2021), S.201 f.

⁸⁴ Schmidt, (2021), S.203

Grundrecht gebunden an den Schöpfungsgedanken Gottes. Nicht der Mensch und sein Verstand geben vor, was recht ist, sondern Gott. Nicht der Mensch verfügt über die Wirklichkeit, sondern ihm geht ein schöpferischer Wille voraus, an den die Kirche gebunden ist, erklärte Kardinal Joseph Ratzinger einmal. Die Kirche lebt von Voraussetzungen, die sie sich nicht selbst gegeben hat. Das Priestertum ist auch kein historischer Zufallsakt, sondern ein Sakrament⁸⁵, das Jesus eingesetzt hat. Es ist weder eine Privilegierung der einen noch eine Benachteiligung der anderen. Es gibt schon gar nicht ein Recht auf eine priesterliche Weihe-Vollmacht. Dieses Recht gibt es nicht, auch nicht für Männer. Benachteiligung und Ungerechtigkeit setzt voraus, dass einem ein Recht vorenthalten wurde. Ein Recht kann einem nur dann vorenthalten werden, wenn es ein Recht ist, das man einfordern kann. Darum handelt es sich aber bei den durch Christus an seine Kirche übertragenen Vollmachten nicht. Niemand darf dem göttlichen Willen weitere Vollmachten hinzufügen und so den göttlichen Willen fälschen.»⁸⁶

Nach ihr seien alle Menschen gleich und besäßen die gleiche Würde. Sie verbindet damit allerdings nicht das Recht auf das Priesteramt. Denn keiner habe das Recht auf das Priesteramt. Somit könne es auch nicht ungerecht sein, dass nur Männer sich weihen lassen können. Damit etwas ungerecht sei müsse ein Recht vorenthalten werden, was beim Priesteramt nicht der Fall sei. Das Priesteramt sei ein Sakrament, welches von Jesus eingesetzt wurde und niemand solle den göttlichen Willen verändern, indem diesem Amt mehr Macht zugeschrieben würde.

Freiheit & Einschränkungen in den Ämtern

Die Kirche solle die Geschlechtergerechtigkeit anstreben. Nicht *«jedem das Gleiche»*, sondern *«jedem das Seine»* solle möglich gemacht werden. Jede Katholikin sei durch die Taufe dazu berufen das sogenannte allgemeine Priestertum zu erfüllen.⁸⁷ *«Das allgemeine und das besondere Priestertum sind gleichwertig. Das Konzil spricht von einer «wahre(n) Gleichheit in der allen Gläubigen gemeinsam Würde und Tätigkeit zum Aufbau des Leibes Christi».*⁸⁸ Auf dem Synodalen Weg würde dem Priesteramt seine theologische und strategische Wichtigkeit abgeschrieben und so *«zu einem Beruf unter vielen gemacht wird.»* So sollen *«theologisch qualifizierte Laien ohne Weihe funktional in Priesterersatz - Positionen gehievt werden können.»⁸⁹*

Unterschiede & Ergänzungen in der Kirche

Dorothea Schmidt bezieht sich auf die Schöpfungsgeschichte, als es um die Unterschiede und Ergänzungen in der Kirche geht: *«In der Schöpfungsgeschichte steht eindeutig, dass Gott den Menschen nach seinem Bild und Gleichnis erschaffen hat, als Mann und Frau schuf er sie, heisst es da. Also wesentlich unterschiedlich, von Anfang an aufeinander zugeordnet und vollkommen gleichwertig. Gott spiegelt beide auf ihre unterschiedliche Weise wider, in ihrer ganz unterschiedlichen Weise das zu tun, was sie tun. Mann- und Frausein sind leibseelische Wirklichkeiten,*

⁸⁵ **Sakrament:** In der römisch-katholischen Kirche werden sieben Sakramente anerkannt. *«Sakramente sind liturgische Zeichen und Handlungen. Sie begleiten die Gläubigen durch das ganze Leben und wollen immer wieder neu die Verbindung zwischen Gott und den Menschen zum Ausdruck bringen.»* (Vgl. [Sakramente – kath.ch](#) aufgerufen am 21.09.22) Zu den Sakramenten gehört die Taufe, die Firmung, die Eucharistie, die Ehe, die Krankensalbung, die Versöhnung und die Weihe. (Vgl. [Sakramente – kath.ch](#) aufgerufen am 21.09.22)

⁸⁶ Schmidt, (2021), S.73 ff.

⁸⁷ Schmidt, (2021), S.82

⁸⁸ Schmidt, (2021), S.84

⁸⁹ Schmidt, (2021), S.84

die ihren Ausdruck finden in unterschiedlichen Denk- und Verhaltensweisen, Emotionen, Talenten und Aufgaben. Es geht hier nicht um Herrschaft des einen über den anderen, auch nicht um Über- und Unterordnung, sondern um Ergänzung.»⁹⁰

Schliesslich schreibt sie folgendes: «Wenn nun beide nicht das Gleiche sind, anders aussehen, anders denken, fühlen, reden, unterschiedliche Aufgaben in der Fortpflanzung haben, dann dürfen wir davon ausgehen, dass Frauen und Männer auch generell zu Unterschiedlichem berufen sind, mit dem sie aber einander so ergänzen, dass daraus letztlich ein Ganzes wird.»⁹¹

Aufgaben der Frau in der Kirche

Frauen hätten schon viele Möglichkeiten eine Aufgabe in der Kirche zu erfüllen: «Wir hatten viele schöne Aufbrüche in der Kirche. Die Bistümer haben Jobs extra für Frauen geschaffen, setzen diese auf bedeutende Posten und wissen sie wertzuschätzen. Wer als Frau meint, bei der Kirche Türen einrennen zu müssen, stolpert längst durch weit geöffnete Tore, wage ich zu sagen.»⁹²

Im Kapitel «Weibliche DNA» schreibt Dorothea Schmidt über die Mütterlichkeit der Frau. Sie ist der Ansicht, dass die Frauen sich wieder auf die Mütterlichkeit fokussieren sollten. Sie nimmt hierfür Mutter Teresa als Beispiel: «Wie Mutter Teresa, die eben durch und durch mütterlich war. Was war nun das Besondere und Faszinierende an dieser Frau? Sie lebte die Nachfolge Jesu ganz konkret und radikal jeden Tag, liebte die Verstossene, betete, feierte die heilige Messe, auch und erst recht dann, wenn viel los war. Und sie verkündete die liebe- und hoffnungsvolle Botschaft Jesu. That's it. Ohne Priesteramt.»⁹³

Mutter Teresa sei wie eine Priesterin gewesen und das allein durch ihre Mütterlichkeit. Eine Frau brauche kein Priesteramt, um priesterlich zu handeln, da sie dies schon durch ihre Mütterlichkeit auslebe. Im Anschluss schreibt sie folgendes: «Warum nun Jesus nur Männer zum Priestertum berief, wissen wir nicht. Aber Christentum ist ja eine Beziehungsreligion.»⁹⁴

Sie kenne keinen Grund, warum es nur Männer im Priesteramt geben könne, bzw. warum Jesus nur Männer berufe. Aber es gehe im Christentum in erster Linie um die Beziehungen von Mensch zu Mensch.

Reform ja/nein?

«Ich möchte reden, ich möchte back to the roots und mal mit den Synodalkollegen schauen und ergründen, was Jesus denn wollte, als er die Kirche gestiftet hat – und was wir falsch gemacht haben. Dann können wir neu anfangen, denke ich.»⁹⁵

Dorothea Schmidt möchte eine Reform, allerdings solle diese anders ablaufen als sie es auf dem synodalen Weg erlebt. Man solle zurück zu den Wurzeln, da man dort die Fehler fände, die man einst

⁹⁰ Schmidt, (2021), S.77 f.

⁹¹ Schmidt, (2021), S.96

⁹² Schmidt, (2021), S.39

⁹³ Schmidt, (2021), S.91

⁹⁴ Schmidt, (2021), S.91

⁹⁵ Schmidt, (2021), S.25

gemacht habe. So könne man neu anfangen. *«Gewisse Veränderungen sind manchmal notwendig, aber dabei dürfen wir unsere Wurzeln nicht abschneiden.»*⁹⁶

*«Ich wünsche mir Reformen, die Menschen helfen Christus kennenlernen, der jedem Enttäuschten wieder Hoffnung und dem Leben immer eine positive Wendung gibt, wie Bischof Oster es gesagt hatte.»*⁹⁷

In diesem anschliessenden Zitat findet man das Ziel der Reform, die sie sich vorstellt. Die Reformen, die es geben solle, sollten den Menschen helfen wieder zu Christus zu finden und so mit negativen Wendungen im Leben besser umgehen zu können und das Leben positiver zu sehen. Die Reform solle den Menschen spezifisch helfen.

Darauffolgend zeigt Dorothea Schmidt Zweifel an den von einigen Beteiligten gewollten Änderungen des synodalen Weges. Sie schreibt: *«Ich verstehe nicht, warum man die katholische Kirche ändern will, wenn es doch eine ganze Reihe anderer Möglichkeiten gibt, den Glauben zu leben; bei den Protestanten oder Freikirchen. Die Synodalen sagen, sie wollen nicht konvertieren, weil sie die Sakramente schätzen, sagen sie. Aber warum feiern wir dann keine heilige Messe, sondern ersetzen sie durch Wort-Gottes-Feiern?»*⁹⁸

Sie versteht nicht, warum man das katholisch sein ändern solle. Sie zieht hier einen Vergleich mit den Protestanten und den Freikirchen. Man könne konvertieren, wenn man mit dem katholisch sein nicht einverstanden sei. Die Synodalen wollen nicht konvertieren, da sie die Sakramente ehren. Darauf kritisiert sie, warum man dann nicht eine Messe feiere. Sie sieht hier eine Diskrepanz in der Begründung mit den Sakramenten. Wenn diese zwar geehrt werden, allerdings nicht im Vollen und Ganzen, dann ist dies kein Argument für sie.

Im Zusammenhang mit Reformen geht sie auf den Begriff der *«Tradition»* ein. Tradition könne man nicht einfach so ändern beschreibt sie: *«Tradition gehört zum Glaubensgut und ist nicht so mal eben veränderbar. Dazu gehört zum Beispiel die Eucharistie als Allerheiligstes Sakrament, die Weihe nur von Männern und die sogenannte apostolische Sukzession, also die Bischofsweihe, die bis zu den Aposteln zurückgeht und zusammen mit dem Sakramentenverständnis Kirche zu einer Kirche macht.»*

Als das Thema der Neuevangelisierung aufkommt, teilt sie folgenden Gedanken in ihrem Buch: *«Brauchen wir wirklich eine protestantisierte katholische Kirche, eine katholische Kirche 2.0? Die Protestanten haben doch schon alles durchexerziert und es doch nicht geschafft, mehr Menschen den Glauben schmackhaft zu machen.»*⁹⁹ Bei Dorothea Schmidt kommen Zweifel auf, ob dies Neuevangelisierung tatsächlich der richtige Weg sei.

⁹⁶ Schmidt, (2021), S.39

⁹⁷ Schmidt, (2021), S.25

⁹⁸ Schmidt, (2021), S.26 f.

⁹⁹ Schmidt, (2021), S.43

Weihe der Frau

Keine Frau verspüre den Drang dazu am Altar zu stehen und um eine priesterliche Weihe zu kämpfen. Die Frau sei nicht erst dann perfekt oder die Welt erst danach in Ordnung.¹⁰⁰

Auf dem synodalen Weg wurden verschiedene Texte über unterschiedliche Themen angeschaut und zu einem dieser Texte, welcher sich um die Weihe der Frau handelt, schreibt Dorothea Schmidt ihre Ansicht: *«Jesu Botschaft vom anbrechenden Reich Gottes gilt allen Menschen gleichermassen. In Gleichnissen und Predigten wendet sich Jesus an Frauen wie an Männer, bricht mit patriarchalen gesellschaftlichen und religiösen Regeln, hat Jüngerinnen und Jünger, weiht niemanden.»*¹⁰¹

Sie stimmt dem zu, aber man könne dies nicht vergleichen, da Jesus weder Messe gefeiert, noch die Beichte abgenommen, noch Menschen getauft habe. Aufgrund dieser drei für sie essenziellen Stichpunkte habe der Text zu wenig Argumente, die sie überzeugen würden. Der Text habe zu wenig Bezug zur Art der Ausübung des Glaubens von heute.

Im weiteren Verlauf beschreibt sie, dass es nicht nur ein Priestertum gäbe, sondern auch noch das allgemeine Priestertum existiere, welches zuvor schon beschrieben wurde: *«Als Teil des allgemeinen Priestertums habe ich als Frau genauso Anteil am Reich Gottes wie der Mann als Priester.»*¹⁰² Das allgemeine Priestertum sei genauso wertvoll wie das Amt des Priesters. Die beiden Ämter sind für sie gleich wichtig und keines der beiden sei dem anderen überlegen. Es bestehe keine Notwendigkeit das Priesteramt auszuweiten, da es sich um ein gleich wichtiges Amt handele, welches die Frauen schon hätten. In einem weiteren Abschnitt erklärt sie: *«Wer meint, besondere Würde oder Verantwortung durchs Priesteramt zu bekommen, der irrt: Gott hat mit jedem Menschen einen genialen Plan der Liebe. Er hat uns die Würde in die Seele geschrieben, die nimmt uns nichts und niemand. Die wird auch nicht durch Ämter grösser oder schwindet, wenn wir nur eine kleine Aufgabe anvertraut bekommen. Davon bin ich überzeugt. Jeder der Synodalen, ob Mann, Frau, Laie oder Priester, ob traurig oder glücklich – ist von Gott unendlich geschätzt und geliebt»*¹⁰³.

*«Es braucht kein Amt, um die grossartige Bedeutung der Frauen und vor allem Marias klarzustellen; es braucht nur ein Erkennen und Leben dieser Wahrheit! Und dann lautet die eigentliche Frage nicht: Wie können Frauen Männern ähnlicher werden, sondern wie können Priester marianischer-weiblicher werden?»*¹⁰⁴ Ein Amt werde die Bedeutung der Frau in der Kirche oder im Leben nicht steigern, ist Dorothea Schmidt der Ansicht.

Fazit:

Dorothea Schmidt erläutert in ihrem Buch ihre Sicht zu gewissen Fragen, die beim synodalen Weg aufgekommen sind und welche in dieser Arbeit ebenso behandelt werden. Die hierarchische Struktur wird in diesem Buch weniger genau beleuchtet als andere Fragen, allerdings äussert sie sich trotzdem in wenigen Zeilen dazu. Die Kirche drifte in eine chaotische Kirche ab, wenn sie die Ideen der Umstrukturierungen der Synodalen annehmen würden. Es wäre keine römisch-katholische Kirche

¹⁰⁰ Schmidt, (2021), S.24 f.

¹⁰¹ Schmidt, (2021), S.29

¹⁰² Schmidt, (2021), S.121

¹⁰³ Schmidt, (2021), S.124

¹⁰⁴ Schmidt, (2021), S.130

mehr. Die Kirche solle so bleiben wie sie bislang bestanden habe und sie solle wieder ihre Identität finden. Im weiteren Verlauf der Fragen geht es spezifischer um den Menschen und so auch um die Frau. Nach Dorothea Schmidt seien alle Menschen gleich und hätten die gleiche Würde, dies verbinde aber nicht das Recht auf das Priesteramt. Das allgemeine Priestertum ist ein wichtiger Faktor in ihrem Buch. Das allgemeine Priestertum hätten alle und dies sei gleichwertig mit dem besonderen Priestertum. Die Berufung Priester zu sein könne man nicht zu einem Beruf unter vielen machen. Als es sich spezifisch um Mann und Frau handelt, erklärt sie, dass Mann und Frau von Gott unterschiedlich gewollt seien und sie sich nur so ergänzen könnten. Sie passen zueinander. Unterschiedliche Berufungen ergeben schlussendlich etwas Ganzes, beschreibt sie. Für die Frau gäbe es viele offene Türen und viele Jobs die sie ausüben könnten. Frauen könnten genauso auch ohne Priesteramt, allein durch Mütterlichkeit, priesterlich handeln. Hierzu nennt sie Mutter Teresa als Beispiel. Die Weihe der Frau ist für sie demzufolge nicht etwas anzustrebendes. Frauen hätten genauso Anteil am Reich Gottes durch das allgemeine Priestertum. Ein Priesteramt mache eine Person nicht mehr wert oder besonderer als andere. Dorothea Schmidt spricht sich für eine Reform aus. «Back to the roots.» ist ihr Motto. Sie fordert Veränderungen. Dabei solle man an den Anfang zurückkehren und den Fehler dort suchen. Wenn man eine andere Art und Weise von Kirche möchte, dann solle man konvertieren.

Im anschließenden Kapitel werden die gleichen Fragen beantwortet, nun aus einer progressiveren Sicht. Es wurden zwei Frauen aus der katholischen Kirche interviewt.

6 PROGRESSIVE MEINUNG

Im folgenden Kapitel kommt die progressivere Meinung zur Sprache. Es wurden dieselben Fragen wie im vorherigen Kapitel beantwortet. Hierzu wurden zwei Frauen, welche beide aktiv in der katholischen Kirche tätig sind, interviewt und haben ihre Meinung zu den Fragen preisgegeben. Als erstes wird die Organisation Maria 2.0 erklärt, diese ist der Gegenpol zu Maria 1.0, welche schon bekannt ist durch das vorherige Kapitel. Im Anschluss geht es schliesslich zu den Interviews.

Maria 2.0

Maria 2.0 entstand Anfang 2019 aus einem kleinen Lesekreis, der sich *über «das erste Apostolische Schreiben von Papst Franziskus»* unterhielt. Sie tauschten sich über ihre Sorgen aus, die die Kirche ihnen bereitete und gründeten Maria 2.0. Sie sind der Meinung, dass die bisherige Kirche sich ändern muss. Sie streben eine geschwisterliche Kirche an, eine erneuerte Kirche, die mehr Menschen wieder begeistern kann.¹⁰⁵

Ein Interview mit dieser Organisation ist nicht zu Stande gekommen, allerdings sind zwei Interviews durchgeführt worden, welche eine vergleichbare progressive Meinung vertreten.

¹⁰⁵ Vgl. [Maria 2.0 – Mariazweipunktnull](#) aufgerufen am 14.07.22

Interview mit Schwester Ingrid Grave:

Es wurde ein Interview mit Schwester Ingrid Grave durchgeführt. Schwester *«Ingrid Grave trat 1960 in die Dominikanerinnen-Gemeinschaft in Ilanz GR ein.»* Sie war Moderatorin der *«Sternstunden»* im SF-DRS und Sprecherin des *«Wort zum Sonntag.»*¹⁰⁶ Die Antworten des Interviews werden im folgenden Abschnitt beantwortet. Es wurden Fragen zur Hierarchie und zur Rolle der Frau gestellt. So wird auch die Freiheit des Menschen befragt und die Gleichheit der Menschen in der katholischen Kirche.

Bewertung der hierarchischen Struktur

Schwester Ingrid Grave vertritt die Meinung, dass die streng hierarchische Struktur der Kirche der Vergangenheit angehöre und sich dies ändern müsse. Sie steht dem System kritisch gegenüber. Eine Veränderung müsse stattfinden, da die Kirche sonst nur noch überlebe und nicht mehr leben würde. Wenn Menschen zur Kirche möchten, um dort ihre Fragen, die sich um den Glauben handeln beantwortet zu haben, dann müsse die Kirche sich umstülpen, da sie sonst, zumindest in Europa, kein ansprechender Ort mehr sei. Ein Ansatz sei die Kirche von unten nach oben zu strukturieren. So würde es keine strenge Hierarchie mehr zu spüren geben. Man müsse die Kirche demokratisch strukturieren, meint sie. Dies sei schwierig, da sich dieses System über Jahre etabliert habe. Was es ebenfalls schwierig machen würde, sei die Männerwelt in der Kirche, da sich diese umstellen müsste. Die Männer müssten plötzlich Frauen auf gleichen Positionen, auf Augenhöhe begegnen und dies sei vorher nicht der Fall gewesen. Ihr Boden, auf dem sie stünden wackele und sie müssten diese Umstellung annehmen und damit lernen umzugehen. Dies sei kein einfach zu entwickelnder Prozess, aber er müsse kommen.

Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung

Die Kirche spricht von einer Gleichwertigkeit von Mann und Frau, beschreibt Schwester Ingrid. Vor Gott seien alle Menschen gleich. Frauen hätten andere Aufgaben und seien anders als Männer aber seien trotzdem gleich viel wert. Sie fragt sich schliesslich, wieso Frauen dann nicht all das machen dürften zu dem sie in der Lage wären. Sie spricht von einem Spannungsfeld, welches entsteht.

Auf die Frage, ob Gleichwertigkeit die Gleichberechtigung bedingt oder nicht, erzählt Schwester Ingrid ein erklärendes Beispiel. *«Zum Beispiel in einem Betrieb ist eine Chefin und sie hat eine tolle Angestellte, auch eine Frau. Die beiden Personen sind an sich gleichwertig, aber wenn das / es heisst ja Gleichberechtigung. Auf der rechtlichen Ebene hat die Chefin andere Rechte oder vielleicht auch mehr Rechte als ihre Angestellte. Insofern sind sie dann nicht ganz gleichberechtigt. Aber als / menschlich, wenn's um Menschenrechte geht, sind sie gleichberechtigt.»*

Die Chefin habe mehr Rechte, weil sie eine höhere Position habe als ihre Angestellte. Allerdings beziehen sich diese Rechte nicht auf ihre Grundrechte, also dass sie mehr Menschenrechte hätte als die Angestellte, sondern dass sie mehr Rechte habe, was z.B. das Leiten der Firma angehe. Als Menschen seien die Angestellte und die Chefin komplett gleichwertig und gleichberechtigt. Die Angestellte hätte genauso die Rechte einmal Chefin zu werden, wie die Chefin es habe. Es gäbe kein

¹⁰⁶ Vgl. [Schwester Ingrid Grave sorgt für Sternstunden – Kirche Schweiz – katholisch, aktuell, relevant \(blogs-kath.ch\)](https://blogs-kath.ch) aufgerufen am 15.10.22

Unterschied zwischen den Beiden, menschenrechtlich betrachtet, sondern rein ein Unterschied in ihrer Stellung in der Firma.

In der Kirche müsse dies genau so sein, wie im Beispiel erklärt. Frauen seien gleichwertig gegenüber den Männern, allerdings gewähre die Kirche den Frauen nicht die gleichen Rechte. Hier sei der Unterschied zu betrachten, dass die Angestellte in der Firma die Möglichkeit besäße, oder das Recht besäße Chefin zu werden, die Frau in der Kirche aber eingeschränkt würde in dem sie nicht die Möglichkeit auf eine Weihe habe, wie die Männer es hätten.

Freiheit & Einschränkungen in den Ämtern

Die Kirche sagt, dass alle Menschen frei seien und für ihr Handeln geradestehen müssen. Wenn man den Weg des Guten und Gerechten einschlägt, dann empfindet man wahren Frieden. Schwester Ingrid stimmt dem zu, die Freiheit ist für alle da. Der Inhalt dieser Freiheit bestehe darin, dass jeder einen freien Willen habe und jeder die Fähigkeit habe das Gute zu sehen und sich dafür einzusetzen, beschreibt Schwester Ingrid. Egal ob man Frau oder Mann sei, jeder habe dies. Man habe gelernt, dass jeder ein Gewissen habe und dass dieses Gewissen jedem Menschen zu spüren gäbe was nun das Gute und Richtige sei und was nicht. Und wenn man sich dann für das Gute entscheide, was einem dann natürlich auch ein positives Gefühl gäbe, dann sei man auch frei, nach der Meinung von Schwester Ingrid. Spezifisch die Wahrheit, mache frei. Alle trügen eine Wahrheit in sich und trügen diese auch nach aussen. Die Menschen, die ihre Wahrheit trotz der Meinung anderer ausleben, weil sie sich einfach so fühlen und verantworten können, seien frei.

Als die Frage konkretisiert wird und in den Bezug gesetzt wird mit den ungleichen Rechten an den Dienstmöglichkeiten in der Kirche, schildert Schwester Ingrid ihre Antwort wie folgt. Die Kirche schränke die Frauen in ihrer Freiheit ein, in dem sie ungleiche Rechte beinhalte. Sie nennt hier nochmals ein Beispiel. Wenn eine Frau sich als Priesterin berufen fühle und das gerne machen möchte und jegliche Qualifikationen und moralischen Voraussetzungen hätte, sie dennoch eingeschränkt würde, obwohl es ihr freier Wille wäre Priesterin zu werden. In diesem Fall würde der Frau die Freiheit genommen das zu tun, was sie begeistere, nur weil sie eine Frau sei. Hier mache die Kirche einen Fehler, meint Schwester Ingrid.

Unterschiede & Ergänzungen in der Kirche

Nach der Lehre des Katechismus ist es so, dass es niemals Gottes Plan war Menschen aufgrund ihrer Unterschiede zu diskriminieren (Rasse, Geschlecht, Farbe etc.), sondern dass sich diese Vielfalt von Menschen ergänzen soll und voneinander profitieren soll. Hierzu wurde gefragt, was unter dieser Ergänzung zu verstehen ist. Schwester Ingrid bezieht sich hier in erster Linie auf die verschiedenen Kulturen und Rassen, die es auf der Welt gäbe. Dies rufe Unterschiede hervor aber trotz allem bleibe die Würde als Person und die menschlichen Rechte gleich. Es sei nicht Gottes Plan gewesen durch diese Unterschiede Grenzen zu ziehen. Wenn verschiedene Kulturen aufeinanderträfen sei es nicht immer einfach. Man solle nicht gleich verurteilen, sondern voneinander lernen und so sein eigenes Leben bereichern. Diese Ergänzung, die Gott vorgesehen hätte, funktioniere nicht überall. Damit diese Ergänzung gut gelingen könne, sei noch viel Arbeit zu erledigen, nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch in der Kirche, erklärt sie. Diese Ergänzung ist etwas, was man nicht befehlen könne, man könne es nur vor Ort empfehlen. Speziell bei Mann und Frau in der Kirche müsse noch eine Entwicklung stattfinden. Diese Entwicklung von Mann und Frau passiere nicht nur in der Kirche,

sondern auch in der Gesellschaft, unabhängig davon was in der Kirche ablaufe. Diese Gesellschaft habe sich entwickelt und neu strukturiert, sagt sie. Und die Gesellschaft, die einst existiert habe, in der alles patriarchisch organisiert gewesen war, *«diese Gesellschaft hat Kirche gebildet und in dieser Kirche hat sich Gesellschaft abgebildet.»* Deswegen müsse die Kirche sich entwickeln und verändern. Damit eine Ergänzung von Kultur, Rassen, Geschlecht etc. möglich sei, müsse man diese Schritte regional einleiten. Es sei nur sehr schwierig die gleichen Massnahmen oder Regeln überall auf der Welt zu gestalten, dafür seien die Kulturen und Denkweisen zu unterschiedlich, aber regional sei dies durchaus realisierbar, beschreibt Schwester Ingrid.

Aufgaben der Frau in der Kirche

Was die Aufgaben der Frau in der Kirche anbelangen, macht Schwester Ingrid folgendes Statement: *«Was Frauen können sollen sie auch tun dürfen so»*. Frauen sollen ihre Begabungen, die sie haben, in der Kirche einsetzen dürfen und hierbei nicht eingeschränkt werden.

Reform ja/nein?

Als die Frage über eine Reform zur Sprache kommt, spricht sie sich positiv für eine Reform aus. Die Kirche müsse sich von unten nach oben reformieren und damit dies geschehe, müsste es oben erst einmal wackeln. Die Oberstehenden müssten keine Angst haben, erzählt sie. Durch solch eine bemerkbare Reform könnten sich Gruppen abspalten.

Als Anfang dieser Reform betrachtet sie den synodalen Weg¹⁰⁷. *«Auch Bäume wachsen von unten nach oben.»*

Weihe der Frau

Die spezifische Frage, ob die Unmöglichkeit der Weihe der Frau gerechtfertigt sei, beantwortet sie wie folgt:

«Nein, das ist nicht gerechtfertigt.» Männer hätten beschlossen, dass Frauen keine Weihe erhalten können, in der Bibel stünde nichts davon. Hier sei es wichtig, dass die Bibel theologisch nochmals durchgearbeitet würde, damit man erkennen könne, dass nichts über diese Regel in der Bibel geschrieben stünde. Frauen hätten einst den Gottesdienst gehalten und dies sei erst später umgestülpt worden. Nicht zu vergessen sei, dass dies natürlich dem damaligen Patriarchat geschuldet sei.¹⁰⁸

Fazit:

Schwester Ingrid Grave erklärt im Interview ihre Ansicht zur Hierarchie, zur Rolle der Frau und zur Reformidee. Die hierarchische Struktur der Kirche empfindet Schwester Ingrid als etwas, was man ändern sollte. Man müsse die Kirche demokratisch strukturieren, von unten nach oben. Bei den spezifischen Fragen, die sich um das Menschenbild handeln, vertritt sie folgende Meinung. Männer und Frauen seien gleich viel wert. Deswegen ist es für sie nicht schlüssig, dass Männer und Frauen nicht das Gleiche dürften. Die Freiheit sei schließlich für alle da. Die Kirche mache eine Einschränkung

¹⁰⁷ Siehe S. 18

¹⁰⁸ Interview vom 30.07.22 mit Schwester Ingrid Grave

der Freiheit, da sie die Möglichkeit nähme, dass Frauen ebenso ein Weihe-Amt ausführen dürften. Es sei nie Gottes Plan gewesen Unterschiede unter den Menschen zu schaffen, welche Grenzen setzen würden. Die Ergänzung von Mann und Frau seien noch nicht vollständig. Man müsse diese Ergänzung empfehlen, denn befehlen würde nicht gelingen. Zur Aufgabe der Frau und zur Möglichkeit der Weihe der Frau beschreibt sie, dass alle Frauen das machen sollten, was sie könnten und es keine Einschränkungen geben sollte. Dass die Frau keine Weihe erhalten könne, ist für sie nicht gerechtfertigt. Männer hätten einst beschlossen, dass es keine Weihe für Frauen gäbe, aber die Bibel schreibe nie etwas davon. Über die Idee einer Reform spricht sie sich positiv aus und sieht eine Notwendigkeit darin. Die Kirche sollte sich von unten nach oben reformieren und dafür müsse es oben erst einmal wackeln, beschreibt sie.

Im nächsten Abschnitt wurde das Interview mit Claudia Mennen durchgeführt.

Interview mit Claudia Mennen:

Es wurde ein Interview mit Claudia Mennen durchgeführt. Claudia Mennen arbeitet als Leiterin der Fachstelle Bildung und Propstei im Kanton Aargau. Die Antworten auf die Fragen werden im folgenden Abschnitt bearbeitet und ausgewertet. Es wurden Fragen zur Hierarchie und zur Rolle der Frau gestellt. So wird auch die Freiheit des Menschen befragt und die Gleichheit der Menschen in der katholischen Kirche.

Bewertung der hierarchischen Struktur

Claudia Mennen nimmt die Hierarchie der Kirche pyramidal wahr. Dies pyramidale System nimmt sie als ein Hindernis wahr, welches sich die Kirche selbst stelle. Oben seien die Bischöfe und Bischofskonferenzen so wie der Papst, die Lehrer. Und unten seien die zu belehrenden, die Schüler und Schülerinnen. Sie empfindet dieses pyramidale System als eine grosse Hypothek für die Kirche. Auch wenn die Lehrer oben zuhören würden, sei es nicht klar, ob die Wünsche der Schüler und Schülerinnen wirklich gehört würden und in die Entscheidungen miteinflössen.

Claudia Mennen beschreibt, dass einst mit diesem pyramidalen System Schluss gemacht wurde, nämlich durch das zweite Vatikanum¹⁰⁹. Man habe damals entschieden diese Pyramide nicht auf den Kopf zu stellen, sondern man sich für den Sinn einer Communio, das bedeutet eines Weges geeinigt habe. Man habe dieses Bild gewählt, um zu beschreiben, dass das gesamte Volk Gottes auf dem Weg sei und alle Bischöfe, Priester und der Papst ebenfalls zum Volk Gottes gehören und man ihnen auf Augenhöhe begegnen könne. Demzufolge wäre das Bild einer Hierarchie nicht mehr vorhanden.

Die Umstrukturierung der Kirche von unten nach oben, könnte sich Claudia Mennen vorstellen. Die Kirche würde an und für sich nicht viel an ihrem Wesen verlieren, wenn man sich dazu entschiede die Pyramide umzudrehen. Die Idee der Communio, wo es eine Ebene gäbe, wo alle Kommunikationsprozesse stattfinden würden und es ein Geben und Nehmen gäbe, sei für sie ebenfalls vorstellbar. In diesem System würde das allgemeine Priestertum die Grundlage für alles bauen und hierauf würde das besondere Priestertum entstehen, das wiederum dem Volk Gottes zu dienen hätte. Nach Claudia Mennen wäre es *«ein dienst Amt und kein Herrschaftsinstrument.»*

Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung

Gleichwertigkeit sei ein Menschenrecht. Aus der Gleichwertigkeit und der gleichen Würde als Person würden sich gleiche Rechte abgeleitet. Dies wiederum tue die Kirche nicht. Da die Kirche dies nicht mache, ist für sie die Gleichwertigkeit nur etwas Vorgeschobenes und das sei nicht genug. Alle hätten durch die Taufe, die Firmung und die Geschöpflichkeit von Gott die gleichen Werte aber da sich hieraus nicht die gleichen Rechte resultieren, ist ihr das zu wenig.

¹⁰⁹ **Zweites Vatikanisches Konzil:** War eine Versammlung, bei der aus der ganzen Welt Vertreter teilnahmen und sich über Fragen auszutauschen, die die Weltkirche betreffen. Es fand statt vom 11. 10. 1962 bis zum 08.12.1965. War das letzte ökumenische Konzil bis heute. (Vgl. [Das Zweite Vatikanische Konzil – und seine Folgen - katholisch.de](#) aufgerufen am 21.09.22)

Freiheit & Einschränkungen in den Ämtern

Die Kirche sagt, dass alle Menschen frei seien und für ihr Handeln geradestehen müssen. Wenn man den Weg des Guten und Gerechten einschlägt, dann empfinde man wahren Frieden. Sie beschreibt, dass jeder Mensch eine eigene Berufung habe. Und diese Berufung sollte das Leben des Menschen erfüllen. Wenn es sich nun darum handele, dass eine Frau sich zu einem Amt in der Kirche berufen fühle, dann sollte die Kirche, die sich zur Freiheit bekannt habe, diese Berufung anerkennen. Da die Kirche dies nicht tue, widerspreche das dem Sinn der Freiheit, meint Claudia Mennen. Sie sagt: *«Ansonsten widerspricht sie ihrem Wesen und ihrer eigenen Berufung Zeichen und Werkzeug, der innigsten Vereinigung mit Gott und mit der ganzen Menschheit zu sein.»* Damit veranschaulicht Claudia Mennen, dass die Kirche sich zwar zur Freiheit bekenne aber nicht vollständig. Und dadurch hat die Kirche in ihrem Wesen einen Widerspruch, schlussfolgert sie.

Unterschiede & Ergänzungen in der Kirche

Nach der Lehre des Katechismus ist es so, dass es niemals Gottes Plan war Menschen aufgrund ihrer Unterschiede zu diskriminieren (Rasse, Geschlecht, Farbe etc.), sondern dass sich diese Vielfalt von Menschen ergänzen soll und voneinander profitieren soll. Hierzu wurde gefragt, was unter dieser Ergänzung zu verstehen ist. Claudia Mennen greift hier die Unterschiede der Menschen auf. Alle Menschen hätten unterschiedliche Charismen, Berufungen, Begabungen und Geistbegabungen. Diese Unterschiede seien wunderbar. Häufig würden die Kinder dazu erzogen werden, dass das ICH, das Individuum das Mass aller Dinge sei. Es müsse für sich selbst stimmen, aber es dürfe eben nicht nur an das ICH gedacht werden, sondern man müsse auch manchmal an das WIR denken. In diesem WIR läge eine grosse Chance, und zwar nicht nur oberflächlich, sondern ganz tief, meint sie. Sie sagt im Interview: *«Also in diesem Miteinander liegt eine unglaubliche existentielle Tragfähigkeit und natürliche eine wunderbare Art von Pluralität und Vielfältigkeit die das Leben bunt und schön und ein bisschen vollständiger werden lässt».* Die Ergänzung in der Kirche sollte ein Miteinander sein, eine bunte Gemeinschaft. Allerdings sei dies noch nicht der Fall. Es sei leider häufig noch in der Kirche so, dass nicht alle akzeptiert und willkommen geheissen werden. Sie geht hierzu auf das Beispiel von Menschen ein, die sich nicht einem Geschlecht zuordnen können oder homosexuell seien. Diese Menschen würden häufig anderswo mehr Toleranz empfinden als in der Kirche. Es müsse sich verbessern, damit Menschen aufgrund ihres Anderseins nicht mehr ausgeschlossen würden. Die Kirche sollte das Abbild von Gottes Güte und Menschenfreundlichkeit sein. Sie sollte nicht auf Menschen mit dem Finger zeigen, nur weil sie anders zu sein scheinen.

Aufgaben der Frau in der Kirche

Frauen sollten zu allen Ämtern in der Kirche Zugang haben, so wie sie es auch in der Gesellschaft hätten. Sie verweist aber darauf, dass wenn man einer kritischen Frau ein solches Amt anbieten würde in der Kirche, dass sie das nicht einfach so annehmen würde, da der Wille da ist, dass sich noch mehr verändere. Die Kirche müsse sich neu organisieren und müsste die Gewaltentrennung einführen, denn bislang hänge jegliche Gewalt nur an einem Mann, sagt Claudia Mennen. Wenn sich dies alles ändern würde, wäre es keine Frage mehr, ob Frauen auch ein solches Amt ausüben dürften, denn dann sei es nämlich selbstverständlich.

Reform ja/nein?

Claudia Mennen sagt ja zu einer Reform. Das zweite Vatikanum sei eine grosse Chance gewesen und dies wäre leider nicht umgesetzt worden. Sie deutet auch die anderen Synoden an, die versuchte hätten die Aussagen des zweiten Vatikanums umzusetzen. Sie sagte: *«Also ich finde es gibt eine grosse Veruntreuung der wichtigen Aussagen des zweiten Vatikanums über das Volk Gottes, über die Hierarchie, über die Berufung der Menschen, (...) über die Aufgabe der Kirche die sie eigentlich haben müsste in der Gesellschaft ja nämlich zu dienen und (...) Menschenfreundlichkeit, Gerechtigkeit und Frieden wirklich zu befördern, wo sie das kann.»* Die Kirche habe diese aufgelisteten Ziele noch zu wenig umgesetzt. Ihre eigenen Strukturen seien ein Hindernis für die Umsetzung. Die Leitungen der Synoden hätten schon häufig vorsprechen wollten, wären aber in Rom nie zugelassen worden. Die Kommunikationskultur der Kirche habe Verbesserungspotential, sagt Claudia Mennen.

Die Kirche müsse, um dem Evangelium treu zu sein, eine *«fundamentale Reform»* verwirklichen. Es sei wichtig die Kommunikationsstrukturen zu ändern, damit sie gerechter würden. Man solle mitbestimmen können. Dieser Prozess solle demokratisch ablaufen, damit nicht etwas einfach unter den Tisch fiele. Die Kirche sei nur göttlich im Sinne ihrer Berufung und dem Umsetzten, was das Evangelium anbelange, aber in allen anderen Aspekten verfällt die Kirche ganz weltlichen Bedingungen und denen müsse sie gerecht werden.

Weihe der Frau

«Ein Amt an der Kirche sollte eine Beauftragung sein». Es sei nicht gerechtfertigt, dass Frauen kein Recht auf die Weihe haben. Diese Beauftragung solle vom Volk Gottes gestärkt werden, in dem alle aus dem Volk und auch jegliche Mitarbeiter ihr den Segen gäben und so Kraft schenken würden dieses Amt auszuüben, das wäre nach Claudia Mennen das Ideal.¹¹⁰

Fazit:

Claudia Mennen erklärt in diesem Interview ihre Meinung zur Hierarchie, zur Rolle der Frau und zur Reformidee. Die Hierarchie ist für sie ein Hindernis. Die Kirche stelle sich hier ein Hindernis in der Entwicklung. Ihrer Meinung nach wäre der Weg einer *Communio* erstrebenswert. Im Anschluss werden Menschenbilds bezogene Fragen gestellt. Die Gleichwertigkeit sei ein Menschenrecht und aus diesem sollte die gleiche Würde und gleichen Rechte abgeleitet werden. Die Kirche ziehe hieraus nicht die gleichen Rechte, was für sie nicht genug ist. Jeder Mensch habe eine eigene Berufung, welche den Menschen in seinem Leben erfüllen solle. Jeder habe die Freiheit sich nach allem berufen zu fühlen und die Kirche anerkenne dies nicht. Sie erklärt, dass jeder Mensch unterschiedlich sei und diese Verschiedenheit mache die Kirche bunt. Die Kirche sollte alle Menschen willkommen heißen und sie nicht wegen ihres Anderseins ausschließen. Als es spezifisch zur Frau geht und ihren Aufgaben in der Kirche, so wie die Idee der Weihe, empfindet sie dies wie folgt. Alle Frauen sollten zu den Ämtern Zugang haben, so wie sie es in der Gesellschaft ebenso hätten. Für sie ist es nicht gerechtfertigt, dass Frauen kein Recht auf die Weihe hätten. Ein solches Amt solle eine Beauftragung sein. Die Idee einer Reform empfindet sie als notwendig. Es brauche eine *«fundamentale Reform»*.¹¹¹

¹¹⁰ Interview am 04.08.22 mit Claudia Mennen

¹¹¹ Interview am 04.08.22 mit Claudia Mennen

Es wurden in diesen zwei Kapiteln mehrere Meinungen aufgezeigt zur Rolle der Frau in der katholischen Kirche. Es ist klar, dass es sicherlich nicht nur zwei Richtungen bei Meinungen gibt. Jeder, der sich für dieses Thema interessiert, sich informiert hat und etwas zu sagen hat, soll die Möglichkeit dazu haben dies zu tun. So wird es im letzten Kapitel dieser Maturaarbeit um meine persönliche Meinung zur Rolle der Frau in der katholischen Kirche gehen.

7 MEINE PERSÖNLICHE MEINUNG

Am Ende dieser Arbeit soll es um meine persönliche Meinung gehen. In diesem Teil der Maturaarbeit wird in Ich-Perspektive geschrieben. Er dient dazu, dass ich mich persönlich zu diesem Thema äussern kann.

Die Kirche hat ihre glänzende und leuchtende Seite aber ebenso wie sie leuchtet und scheint, versinkt sie in Dunkelheit. Die Kirche ist für mich ein Ort, wo man entspannen kann, wo man zuhören kann. Nun ist es so, dass die Kirche eben nicht immer der ruhige Ort ist und sich schnell herausstellt, dass eine Ungleichberechtigung zwischen Mann und Frau sich breit macht. Einige stört das nicht, mich stört es sehr. Ich Verlauf des Textes werde ich meine persönliche Meinung preisgeben. Diese werde ich möglichst genau und anhand meiner Arbeit begründen und erklären.

Die Kirche hat an und für sich, eine schöne und durchaus gerechte Vorstellung des Menschen. Die Kirche lehrt, dass Mann und Frau gleich seien, die gleiche Würde als Person haben und perfekt aufeinander zugeschnitten sind. Das ist eine schöne Darstellung. Die Menschen sind alle frei und können machen, was sie wollen, sofern sie dafür geradestehen. Das ist bei uns in der Gesellschaft ebenso etabliert. Wer ein Blödsinn anstellt, muss sich dafür verantworten. Der Katechismus erklärt, dass alle Menschen unterschiedlich sind, jeder hat unterschiedliche Talente, Interessen oder eine andere Kultur und das ist auch gut so, niemand soll exakt so sein wie sein Nachbar oder seine Freunde. Jeder ist anders und jeder soll akzeptiert werden (*Siehe Kapitel: Das Menschenbild nach der Lehre der römisch - katholischen Kirche*). Gegen diese Vorstellung ist nichts zu sagen. Die Umsetzung allerdings wirft Fragen auf. Warum sollen Männer und Frauen nicht gleich behandelt werden, was die Möglichkeiten in der Kirche ein Amt auszuüben angeht, wenn doch sonst alle Voraussetzungen dafür gegeben sind? Das Problem liegt meiner Ansicht nach in der Entwicklung der Frau in der katholischen Kirche. Es ist nämlich so, dass die Frau in den frühen Anfängen des Christentums dem Mann gleichgestellt war und es keine Eingrenzungen bei der Ausübung eines Amtes gab. Die Rolle der Frau wurde in der Kirche wie auch in der Gesellschaft immer unwichtiger und kleiner, bis die Frauen nichts mehr zu sagen hatten. (*Siehe Kapitel: Die Entwicklung der Rolle der Frau in der frühen Kirche*) Wenn dazumal in der Zeit als die Pastoralbriefe geschrieben wurden, in der Kirche das Ziel verfolgt wurde, eine möglichst gute Angleichung an das vorherrschende Umfeld zu machen, was nicht allzu abwegig ist, dann müsste die gegenwertige Kirche ja genau das gleiche machen.¹¹² Dies beschreibt Martin Ebner in seinem Artikel über die Liebhaber der Pastoralbriefe und dem kann ich nur zustimmen und sehe dies als wichtigen Kritikpunkt an der Kirche an. Die Kirche muss, wenn sie in der gegenwärtigen Gesellschaft noch eine wichtige Rolle spielen will, sich anpassen an die Gesellschaft, genauso wie sie es einst ebenso getan hat.

Wenn die Kirche sich anpassen würde, dann gäbe es keinerlei Streitpunkte mehr über die Rolle der Frau in der katholischen Kirche, oder über Berufungen von Frauen oder anderem, weil dann würden sich alle auf Augenhöhe begegnen. Es würde eine neue, demokratisch strukturierte Kirche geben, die tatsächlich ALLE akzeptiert so wie sie sind. Natürlich kann man Gesellschaften nicht verallgemeinern, ich spreche hier von der Gesellschaft im deutschsprachigen Europa, denn eben genau hier sind auch die meisten Streitereien wegen der Ungleichberechtigung. Ich sehe ein, dass die Umsetzung einer solchen Reform nicht sehr leicht ist und für den Papst, der Entscheidungen vorher absprechen sollte,

¹¹² Ebner, (2020), S.16

eine monströse Aufgabe ist. Was man hierbei bedenken muss, ist, ob eine solche Reform das Ziel, dass die Kirche wieder an Bedeutung gewinnt, verfolgt, oder ob sie schlicht eine Abspaltung provoziert. Ich sehe es kommen, dass es eine Abspaltung geben wird, aber die gab es in der Geschichte des Christentums fortlaufend. Entweder man akzeptiert diese Spaltungen, oder man lebt in diesem System, was Frauen gezielt benachteiligt, weiter. Für mich stellt sich hier die bedeutende Frage. Wenn man dies jetzt nun nur auf das deutschsprachige Europa bezieht und dessen Gesellschaft; wenn sich die katholische Kirche dieser Gesellschaft, zumindest im deutschsprachigen Europa, anpasst, würde es irgendwem Schaden zufügen? Würde es tatsächlich ein Unwohlgefühl auslösen, wenn die Kirche sich der Gesellschaft anpassen würde? So wie ich mir das vorstelle, sicherlich nicht.

Ich empfinde dieses hierarchische System, welches Frauen gezielt einschränkt als nicht mehr nachvollziehbar an. Es ist etwas, was in der Vergangenheit mal so funktioniert hat, es heute aber nicht überall noch seinen Zweck erfüllt. Für mich gibt es keinen Grund mehr, warum man Frauen nicht mit gleichen Rechten und mit gleichen Möglichkeiten entgegentritt.

Meine Meinung von vor der Arbeit und jetzt, nach der Arbeit, hat sich zwar nicht verändert, aber sie ist nun besser begründet. Ich habe mehr Sicht auf das grosse Ganze und mehr Verständnis für die konservativere Meinung. Nach dieser Arbeit kann ich mich zwar eindeutig mehr mit der progressiveren Sicht identifizieren, aber ich habe die konservativere Sicht ebenso gut verstanden und verstehe sie. Bei der konservativeren Sicht kann ich nicht bei allem zustimmen und empfinde gewisse Schlussfolgerungen als schwierig, z. B. dass nur Männer berufen werden können. Meiner Meinung nach, kann niemand sagen, was Jesus oder Gott will und deswegen soll man auch nicht sagen, dass nur Männer berufen werden können. Hinzu kommt, dass Jesus selbst keine Schriften hinterlassen hat, sondern alles nur Aufzeichnungen sind. Also woher soll ich dann genau sagen können, was Jesus wollte? Da es ein paar so Punkte gibt, die ich nicht ganz nachvollziehen kann, empfinde ich die progressivere Sicht als realitätsnäher und kann mich dort besser einordnen.

8 SCHLUSSWORT

In dieser Arbeit wurde die Rolle der Frau in der katholischen Kirche beschrieben und verschiedene Meinungen erläutert. Verschiedene Fragestellungen leiteten diese Arbeit an und so wurden die Kapitel erstellt. Die Fragestellungen, die den Theorieteil leiteten, sind folgende:

Wie sieht die Stellung der Frau in der katholischen Kirche heutzutage im deutschsprachigen Europa aus?

Welche Möglichkeiten hat die Frau im deutschsprachigen Europa in der gegenwärtigen katholischen Kirche?

Die Frau hat die gleichen Voraussetzungen wie der Mann in der katholischen Kirche. Frau und Mann sind gleichgestellt. Ein Unterschied wird erst im Laufe der Zeit gemacht. Zur Zeit der Pastoralbriefe kann man erkennen, dass sich die Rolle der Frau immer mehr einschränkt. Der Grund hierfür ist, dass die Gesellschaft die Kirche bildet. Aufgrund dieser Wendung in der Kirche zu dieser Zeit, ist die Frau nun bei den Laien einzuordnen. Alle anderen Stufen der Hierarchie können nicht von einer Frau erreicht werden, da sie dafür eine Weihe bräuchte, welche die Frau nicht haben kann. Die Frau kann bei den Laien hingegen alle Ämter frei ausüben.

Nicht nur die gegenwärtige Situation der Frau ist für diese Arbeit wichtig, sondern ebenso wie die Meinungen zu dieser Stellung der Frau in der katholischen Kirche aussehen. Denn es ist bekannt, dass wenn eine Seite in Erwägung zieht Änderungen zu fordern, dann gibt es stets eine Gegenbewegung, die die Änderungen von einer anderen Seite betrachtet. Genau diese zwei Richtungen von Meinungen sind in dieser Arbeit bearbeitet worden. Folgende Fragestellung führte dieses Kapitel:

Welche Meinungen gibt es über die ungleiche Geschlechterrollenverteilung in der katholischen Kirche im deutschsprachigen Europa?

Die zwei Meinungsrichtungen, welche betrachtet wurden, sind als konservativer und progressiver bezeichnet worden. Die konservativere Sicht empfindet die Gleichstellung der Frau als nicht notwendig, da sich Mann und Frau ergänzen sollten und dafür brauche es nicht die gleichen Berufungen, sondern unterschiedliche. Sie sind der Ansicht, dass nur Unterschiede sich ergänzen könnten. Die progressivere Sicht empfindet diese ungleiche Stellung von Mann und Frau als altes Regime und ist der Meinung, dass dies unbedingt abgeschafft werden sollte. Sie sehen keinen Grund mehr, wieso die Frau sich dem Mann unterordnen sollte, denn vor Gott seien alle gleich.

Diese zwei Meinungsrichtungen sind spannend zu analysieren, denn sie bauen beide auf den gleichen Grundlagen der Kirche auf. Nicht zu vergessen ist, dass beide Seiten an das Gleiche glauben.

Nach diesen beiden Theorieteilen folgt meine persönliche Meinung. Diese baut auf der Arbeit auf. Damit dieses Kapitel durchdacht ist, sind zwei Fragestellungen formuliert worden:

Wie sieht meine differenzierte Meinung am Ende der Recherche aus?

Ich konnte mich persönlich besser mit der progressiveren Sichtweise identifizieren, da ich in dieser Sicht alles unterstützen kann, was gesagt wird, hingegen bei der konservativeren Sicht nicht. So bin ich der Ansicht, dass die Geschlechtergleichberechtigung in der römisch-katholischen Kirche

unbedingt kommen muss. Jeder Mensch, der sich zu einem Amt in der Kirche berufen fühlt, soll auf seinem Weg nicht gehindert werden.

Wie hat sich meine Meinung verändert durch meine Recherche?

Meine Meinung hat sich nicht grundlegend verändert, aber sie hat sich differenziert. Ich habe mehr Verständnis und eine bessere Vorstellung der konservativeren Sicht erlangen können. Dies half mir durchaus, denn so kann ich meine Meinung besser begründen und sie respektvoll in die Welt tragen, denn das Verständnis für die konservativere Meinung ist vorhanden.

Natürlich ist das noch lange nicht das Ende dieses Themas. Man hätte die Arbeit noch in verschiedenen Aspekten ausführen können. Es wäre möglich gewesen, die Meinung von Jesus zur Frau genauer zu analysieren, die Geschichte der katholischen Kirche noch genauer und über mehr Jahrzehnte hinweg zu betrachten oder eine Umfrage in der Gesellschaft zu machen, wie diese im Schnitt zur Stellung der Frau in der römisch-katholischen Kirche steht. Allerdings hätten diese Ausführungen wohl den Umfang einer Maturaarbeit gesprengt. Ein weiterer spannender Aspekt wäre die Meinung von Priestern gewesen zur Rolle der Frau, diese Frage ist noch offen.

9 REFLEXION

In dieser Arbeit ging es um die Rolle der Frau in der katholischen Kirche. Diese Arbeit diente zur Erklärung und zum Erschaffen eines Überblicks über die Ausgangslage, die Geschichte, die Hierarchie und die verschiedenen Ansichten, darunter auch meine persönliche Meinung.

Rückblickend empfinde ich die Arbeit als einen persönlichen Erfolg. Das Schreiben und auch die Reflexion über meine eigene Meinung hat mir sehr viel Freude gemacht. Ich empfinde, dass die Arbeit nicht nur mir persönlich weitergeholfen hat, in der Differenzierung meiner Meinung zu diesem Thema, sondern ebenso anderen Menschen helfen kann.

Den Zeitplan, den ich mir anfangs zurechtgelegt habe, war passend und ich konnte mich gut an diesen halten. Ich hatte dank dem Zeitplan nie ein Stressgefühl. Gelernt habe ich extrem viel. Ich hatte zwar schon ein grosses Vorwissen über die Situation der Frau in der katholischen Kirche, habe aber durchaus einiges noch dazugelernt. Z. B war mir die Ausgangssituation oder wo geschichtlich der Bruch geschah nicht bekannt im Detail.

Die Wahl meiner Methoden war erfolgreich. Die Methode der Recherche und der Interviews war richtig. So konnte ich faktisch belegen, wie die heutige Situation aussieht und durch die Interviews genauestens aufzeigen, wie gewisse Meinungen aussehen. Anhand dieser Methoden waren die Fragestellungen präzise beantwortbar. Ich hatte dadurch auch die Möglichkeit die Fragestellung zu erweitern, indem ich noch den geschichtlichen Aspekt hineinbringen konnte.

Was für mich eine Schwierigkeit war, war die richtige Analyse von Bibelstellen oder von Textstellen aus dem Katechismus. Diese Texte sind natürlich für Theologen geschrieben und für mich dementsprechend schwierig zu verstehen gewesen. Um mit diesem Problem besser umzugehen, habe ich versucht Beispiele zu finden im Alltag und mir persönlich genügend Zeit gelassen die Texte mehrmals durchzulesen. Das hat dann schlussendlich die Texte verständlicher erscheinen lassen.

Die Arbeit fängt an mit dem Menschenbild, geht über zur Geschichte und anschliessend zu der noch heute bestehenden Hierarchie. Der Einstieg mit dem Menschenbild ist ein sanfter Start in eine ausführliche Arbeit und gibt einen guten Überblick über die Ausgangslage. Die Geschichte erklärt, wie die Hierarchie entstanden ist und wieso die Frau in der gegenwärtigen Zeit bei den Laien einzuordnen ist. Weswegen diese Reihenfolge mir logisch erscheint.

Nach diesem Theorieteil geht es weiter zu den Meinungen über die Rolle der Frau in der katholischen Kirche. Der Anschluss an die Theorie durch die Meinungen empfinde ich als passend, da die Meinungen auf der Basis der Theorie aufbauen. Meine eigene Meinung resultiert sich aus der Arbeit, spricht aus dem Theorieteil und den bearbeiteten Meinungen. So muss sie am Ende stehen.

Die Auswahl der Quellen war klar für mich, da ich die Bücher zu diesem Thema schnell beisammen hatte und auch die Internetquellen gut zu finden waren. Die wissenschaftliche Schreibweise stellte sich im Theorieteil als einfach dar, allerdings als es zu den Meinungen kam war sie schon schwieriger, da ich sehr darauf achten musste keine eigene Interpretation oder eigene Ansicht hineinfließen zu lassen. Die Überarbeitung hat schlussendlich sehr geholfen die Sprache und auch die Erklärungen im Theorieteil zu verbessern. Es brauchte viel Zeit aber es hat sich gelohnt.

Abschliessend kann ich sagen, dass ich die Arbeit als erfolgreich ansehe. Sie hat nicht nur Spass gemacht zu schreiben, sondern sie ist auch spannend für andere Personen zu lesen und sich selbst Gedanken darüber zu machen. So bin ich selbst zufrieden mit meiner Arbeit.

10 ANHANG

10.1 BILDVERZEICHNIS

Abbildungsverzeichnis Titelblatt

Fernandes E. C. (2017). Erhöre unser Flehen, oh Mutter Jesu! [Erhöre unser Flehen, oh Mutter Jesu! | religiaodeus.org](http://religiaodeus.org) aufgerufen am 30.10.22

Salcher, A. (2015). Franziskus: Ein Papst räumt auf. [Franziskus: Ein Papst räumt auf | trend.at](http://trend.at) aufgerufen am 30.10.22

10.2 LITERATURVERZEICHNIS

Bücher & Fachzeitschriften

Bieberstein, S. & Kosch, D. (2014). Studiengang Theologie. Paulus und die Anfänge der Kirche. Zürich: Theologischer Verlag Zürich.

Brosi, U. (2016). Studiengang Theologie. Recht, Strukturen, Freiräume. Zürich: Theologischer Verlag Zürich.

Codex Iuris Canonici. Codex des kanonischen Rechtes. Lateinisch-deutsch Ausgabe mit Sachverzeichnis. (2017). Kevelaer: Butzon & Bercker GmbH.

Die Bibel. Einheitsübersetzung Altes und Neues Testament. (2016). Freiburg am Breisgau: Herder GmbH

Ebner, M. (2020). Diakone, Witwen, Presbyter Ämter in der frühen Kirche. Welt und Umwelt der Bibel. 3/2020. S.9-16.

Katechismus der katholischen Kirche. Vollständiger Text der Neuübersetzung aufgrund der Editio Typica Latina. (2005). Berlin/Potsdam: Walter de Gruyter GmbH.

Schmidt, D. (2021). Pippi Langstrumpf Kirche. Meine Erfahrungen auf dem synodalen Weg. Kißlegg: Fe-Medienverlag GmbH.

Artikel aus dem Internet

Baumgartner, M. (2017). Schwester Ingrid Grave sorgt für Sternstunden. (24.04.17) Aufgerufen am 15.10.22 [Schwester Ingrid Grave sorgt für Sternstunden – Kirche Schweiz – katholisch, aktuell, relevant \(blogs-kath.ch\)](http://blogs-kath.ch).

Jacobi, C. (2016). Junia. Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet. (Feb. 2016). Aufgerufen am 08.09.22 <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/51888/>.

Katholisch.de. (2021). Das Zweite Vatikanische Konzil – und seine Folgen. (09.08.21). Aufgerufen am 21.09.22 [Das Zweite Vatikanische Konzil – und seine Folgen - katholisch.de](http://katholisch.de).

Internetseiten

Abtei Münsterscharzach. (o. J.). Pater oder Bruder? Aufgerufen am 15.10.22 [Abtei Münsterscharzach - Mönch werden \(abtei-muensterscharzach.de\)](#).

Bistum Regensburg. (o. J.). Synodaler Weg: Tagebuch von Maria 1.0. Aufgerufen am 06.08.22 [Synodaler Weg: Tagebuch von Maria 1.0 | Bistum Regensburg \(bistum-regensburg.de\)](#)

Brockhaus. (o. J.). Kardinal. Aufgerufen am 25.10.22. [Kardinal - Enzyklopädie - Brockhaus.de \(oclc.org\)](#)

Brockhaus. (o. J.). Pastoralbriefe. Aufgerufen am 25.10.22. [Pastoralbriefe - Enzyklopädie - Brockhaus.de \(oclc.org\)](#)

Chance Kirchenberufe. (o. J.). Diakon. Aufgerufen am 12.10.22. [Diakon | Chance Kirchenberufe \(chance-kirchenberufe.ch\)](#).

Der Synodale Weg. (o. J.). Was ist der Synodale Weg?. Aufgerufen am 03.08.22 [Was ist der Synodale Weg?: Der Synodale Weg \(synodalerweg.de\)](#)

Deutsche Bibel Gesellschaft. (o. J.). Geschichte des Urchristentums. Aufgerufen am 11.10.22 [Geschichte des Urchristentums :: bibelwissenschaft.de](#).

Kathweb. (o. J.). Akolyth. Aufgerufen am 21.09.22 [Akolyth | Lexikon Religion und Kirche \(kathweb.de\)](#).

Kirche+Leben. (1996). Was bedeutet Katechismus? Aufgerufen am 11.10.22 [Was bedeutet Katechismus?- Kirche+Leben \(kirche-und-leben.de\)](#).

Kirche+Leben. (1996). Was sind Orden? Aufgerufen am 15.10.22 [Was sind Orden?- Kirche+Leben \(kirche-und-leben.de\)](#).

Maria 1.0. (o. J.). Initiative Maria 1.0. Aufgerufen am 05.07.22 [Maria 1.0 \(mariaeinspunktnull.de\)](#).

Maria 2.0. (o. J.). Willkommen auf der Webseite von Maria 2.0 – Münster, Heilig-Kreuz. Aufgerufen am 14.07.22 [Maria 2.0 – Mariazweipunktnull](#).

Ordensgemeinschaften Österreich. (o. J.). Frauenorden. Aufgerufen am 15.10.22 [Frauenorden - Ordensgemeinschaften Österreich](#).

Ordensgemeinschaften Österreich. (o. J.). Männerorden. Aufgerufen am 15.10.22 [Männerorden - Ordensgemeinschaften Österreich](#).

Propstei Wislikofen. (o. J.). Sakramente. Aufgerufen am 21.09.22 [Sakramente – kath.ch](#).

Uder, M. (o. J.). Lektor/in. Aufgerufen am 21.09.22 [Lektor/in: Der Laiendienst des Lektorenamtes | Gottesdienst \(herder.de\)](#)

10.3 INTERVIEWS

Interview mit Schwester Ingrid Grave zur Rolle der Frau in der katholischen Kirche

Kloster Clastra Dominikanerinnenkloster in Ilanz.

Transkribierende Person: Veronica Stalder

Das Interview fand am Samstag, den 30. Juli 2022 im Dominikanerinnenkloster in Ilanz statt. Es wurde auf Hochdeutsch geführt und so auch transkribiert.

I: So, dann starten wir jetzt. Die erste Frage wäre. Die Kirche ist von oben nach unten streng hierarchisch strukturiert. Wie stehen Sie zu dieser Struktur?

B: Sehr kritisch. (zustimmendes Lachen beiderseits) Das streng hierarchische gehört meiner Ansicht nach der Vergangenheit an. Die Kirche ist an einem Punkt angekommen, wo sie sich ernsthaft überlegen muss, ob sie in dieser Form überleben will, dann ist es wahrscheinlich nur noch ein Überleben auf manchen Kontinenten. Ich denke, wenn sie in Europa wirklich weiterhin eine Größe sein will (...), zu der man mal hingehet, weil man etwas sucht (...), Glaubens massig, muss sie sich anders strukturieren, nämlich von unten nach oben.

I: Ja, okay Dankeschön.

B: Also demokratisch.

I: Ja. Die zweite Frage wäre. Könnten sie sich auch vorstellen, dass die Kirche von unten nach oben regiert wird?

B: Ja. (lachen beiderseits) Ich hab's ja schon angedeutet. Sie muss sich neu strukturieren, ich kann mir das vorstellen. In meinem Kopf ist das natürlich eher einfach, man fängt unten an und hört oben auf (lachen beiderseits) aber das umzusetzen wird schwierig sein, weil einfach einerseits die ganze Männerwelt in der Kirche nicht darauf vorbereitet ist, das heisst es hat halt schon lange Männer gegeben, die das, also Theologen, die das gesehen haben, dass sich das ändern muss. Aber es gibt eben noch sehr viele, die sagen heute zwar, ja natürlich. Aber wenn es an sie persönlich herankommt, dann zittert der Boden auf dem sie stehen und sie müssen sich dann in ihrem Leben umstellen. Und müssen jetzt plötzlich auch Frauen zulassen auf gleicher/auf Augenhöhe, das ist ungewohnt und das muss man erst lernen und deswegen glaube ich, dass das ein schwieriger Prozess ist aber er muss kommen.

I: Ja, okay. Die Kirche redet von der Gleichwertigkeit von Mann und Frau. Was bedeutet das für sie genau?

B: Ja die Kirche sagt das, Gleichwertigkeit.

I: Ja. (lachen beiderseits)

B: Und sie / theologisch hat die Kirche oder haben die Theologen eigentlich kein Problem damit, vor Gott sind alle gleich.

I: Ja.

B: Nur in der Praxis (lachen beiderseits) da sieht man es dann meistens ein bisschen anders und man bemüht sich, zu sagen die Frau ist nochmals anders und die hat andere Aufgaben als ein Mann und jaja natürlich sind die Frauen gleich viel wert, aber warum dürfen sie dann nicht auch alles, was sie könnten? Sie könnten ja mehr.

I: Durchaus ja.

B: Ja. Und manche Männer könnten manches nicht so gut, wovon sie heute glauben, dass sie's können.

I: Ja. (lachen)

B: Ja. Da ist ein Spannungsfeld.

I: Ja, danke.

B: DU kannst einfach nochmals nachbohren, wenn ich noch nicht genügend geantwortet hab.

I: Nein, das ist eine sehr tolle Antwort danke. Die nächste Frage baut darauf auf. Bedingt Gleichwertigkeit auch Gleichberechtigung oder sind diese Beiden differenziert zu betrachten?

B: Da habe ich mir eine Notiz gemacht (...). Ja mit der Gleichwertigkeit, ich hab da mir ein Beispiel überlegt. Zum Beispiel in einem Betrieb ist eine Chefin und sie hat eine tolle Angestellte, auch eine Frau. Die beiden Personen sind an sich gleichwertig, aber wenn das / es heisst ja Gleichberechtigung. Auf der rechtlichen Ebene hat die Chefin andere Rechte oder vielleicht auch mehr Rechte als ihre Angestellte. Insofern sind sie dann nicht ganz gleichberechtigt. Aber als / menschlich, wenn's um Menschenrechte geht, sind sie gleichberechtigt. Und in der Kirche ist das eigentlich genau so. (...) Die Frauen sind gleichwertig wie die Männer aber die Kirche gewährt ihnen nicht die gleichen Rechte. Und man kann es natürlich auf die Spitze treiben und sagen, wenn ja alle die gleichen Rechte haben, dann sollen die Männer auch Kinder gebären dürfen.

I: Okay (lachen beiderseits).

B: Sein menschliches Recht. (lachen beiderseits)

I: Sie können's ja mal versuchen. (lachen beiderseits)

B: Also da stösst man dann plötzlich an Grenzen.

I: Ja, ja das stimmt.

B: Und über diese Gleichberechtigung muss einfach nachgedacht werden. Es gibt Punkte, wo sie nicht mehr sinnvoll ist.

I: Ja, das stimmt. Dankeschön. Dann, die Kirche sagt, also die katholische Kirche sagt, dass alle Menschen frei sind und für ihr Handeln verantwortlich. Sie sagt, man sollte den Weg des Guten und

des Gerechten einschlagen, denn dort findet man wahre Freiheit. Dennoch dürfen Frauen und Männer nicht die gleichen Dienste in der Kirche ausüben, widerspricht dies aus Ihrer Sicht der Freiheit des Menschen?

B: Ja, das widerspricht der Freiheit des Menschen, also grundsätzlich ist es so, wie du schon gesagt hast (...). Die Freiheit ist für alle und die besteht darin letztlich, sag ich, dass ich einen freien Willen habe und die Fähigkeit das Gute zu erkennen und mich für das Gute einzusetzen. Ob ich eine Frau bin oder ein Mann bin, das gilt für beide und wenn ich mich nach diesen/ ja in der Kirche lernt man im Religionsunterricht wir haben ein Gewissen und das Gewissen sagt uns was gut ist, wir spüren das ja auch selber, ob wir etwas machen, was nicht so ganz ist / ja, sagt man ja nicht allen (lachen beiderseits) / ich mach's jetzt mal, aber ich hab irgendwo ein bisschen ein mulmiges Gefühl. Wir sind in der Lage uns danach zu richten das Gute zu tun und das macht uns frei, besonders wenn's um Wahrheit geht. Die Wahrheit, die ich innerlich in mir trage, die auch nach aussen trage (...), selbst wenn's nicht akzeptiert ist, aber es macht mich frei und die Freiheit haben alle. Jetzt weiss ich den Rest der Frage nicht mehr ganz genau.

I: Genau eben. Dennoch dürfen Frauen und Männer nicht die gleichen Dienste in der Kirche ausüben, und ob das jetzt aus ihrer Sicht nach der Freiheit des Menschen widerspricht, wenn sie nicht das gleiche dürfen.

B: Ja. Da setzt die Kirche Grenzen in der Freiheit, dass ihr eigentlich nicht zusteht. Nach meiner Ansicht. Denn wenn eine Frau zum Beispiel sagt, ich fühle es, ich könnte als Priesterin arbeiten oder ich könnte innerhalb der Kirche den und den Job machen, ich würde das und ich habe auch die Ausbildung, ich habe das im Blick und im Griff. Dann gibt es sehr viele Stellen in der Kirche, wo es heisst, nein da haben wir noch nie eine Frau gehabt. Und diese Stelle ist zugeschnitten auf dem Mann, auf den geweihten Mann, auf den Priester. Und da fängt dann das Unrecht an und die Unfreiheit, da muss die Frau / die kann nicht den Weg gehen zu dem sie sich innerlich gedrängt oder berufen fühlt. Ich mein, da wird ihr die Freiheit genommen das zu tun, wovon sie auch begeistert wäre. Nur weil sie Frau ist, nicht weil sie zu dumm ist, oder moralisch nicht gut ist oder so, sondern / und das darf nicht sein, da macht die Kirche einen grossen Fehler.

I: Ja, das kann ich gut verstehen. Dankeschön. Die nächste Frage wäre, die Kirche sagt, dass die Menschen alle in Gleichheit zu verstehen sind. Sie haben die gleiche Würde als Person. Es war niemals Gottes Plan die Menschen aufgrund ihrer Unterschiede zu diskriminieren (Geschlecht, Farbe, Rasse etc.), sondern dass sie sich durch diese Unterschiede gemeinsam ergänzen können. Was verstehen Sie unter dieser Ergänzung der Menschen in der Kirche?

B: Da habe ich mir etwas aufgeschrieben. Also es gibt verschiedenen Kulturen und Rassen (...). Das sind Unterschiede, ich mein schwarz ist nicht weiss aber/ und Mann ist nicht Frau. Aber trotzdem haben alle Menschen das Recht Mensch zu sein und sie haben die gleiche Würde als Person und ich denke auch, dass es sicher nicht Gottes Plan war, da Grenzen zu ziehen. Natürlich ist es schwer, oder kann es schwierig werden, wenn unterschiedliche Menschen oder Kulturen sich vermischen und das ist ja jetzt auch in Europa wieder der Fall durch die vielen Flüchtlinge, jetzt nicht nur aus der Ukraine, sondern mehr aus anderen Ländern da wird es schwieriger und die Kulturen so unterschiedlich sind und auch das Aussehen ist unterschiedlich. Und man muss dann wirklich lernen aufeinander zugehen, dass wäre das Ideal, aufeinander zugehen und fragen wie machst denn du das oder wie machst du das in deiner Kultur und /

I: Nicht gleich verurteilen.

B: Nicht gleich verurteilen, sondern erst mal hinhören und hinschauen und dann ist es eine Bereicherung und dann überlege ich mir als weisse und als europäische / aus der europäischen Kultur stammend, überlege ich mir dann, ah, da könnte ich ja auch noch was von brauchen. Dann gibt es eine Vermischung der Kulturen und das möchten manche auf keinen Fall. Wir müssen gar nicht so weit gehen, bis Afrika oder so, wenn ich nur Deutschland anschau oder Europa anschau, das deutschsprachige Europa, dann sind die Kulturen schon unterschiedlich, wir sprechen von der norddeutschen Kultur, der sächsischen oder ostfriesische/ wir sprechen von der süddeutschen Kultur, das bayrische / wir haben immer gesagt, die Bayern (lachen beiderseits), ja dann hat ein Onkel von mir eine Frau aus Bayern geheiratet, dann war alles klar (lachen beiderseits). Oder auch innerhalb der Schweiz gibt es von Tal zu Tal schon eine etwas unterschiedliche Kultur, also auch da mussten die Menschen lernen /

I: Miteinander auskommen.

B: Miteinander auszukommen. Und sie haben sich auch gegenseitig bereichert. Ist die Frage schon endgültig beantwortet? Ja eben durch diese Unterschiede können sie sich wirklich ergänzen ja und in der Kirche ist es dasselbe. Wir können uns ergänzen und ich denke wir müssen aber auch die Kultur anderer Völker schätzen und ihnen einen Freiraum geben. Jetzt denke ich ganz konkret, in Zürich bei den Dominikanern, da kommen sehr viele Afrikaner in die Kirche, mit ihren Familien, die kleinen schwarzen Mädchen und Kindern sind die da und manchmal ist es schwarzer Mann, weisse Frau oder umgekehrt. Und ich hab's erlebt, dass zwischendurch der Sonntagsgottesdienst dann mitgestaltet, wurde von einem afrikanischen Chor. Das hat mich ja fasziniert, also da hab ich echt gedacht das geht doch. Und an anderen Sonntagen wieder hatte die weisse Kultur den Schwerpunkt, dann haben die Afrikaner einfach in der Bank gesessen und haben unsere Lieder mitgesungen. Jedes Mal, wenn die Afrikaner kamen war ich irgendwie begeistert. Und wenn wir jetzt überlegen, die nigro spirituals, die sind ja in Amerika entstanden durch die schwarzen Sklaven und wie begeistert wir da manches heute singen und gar nicht mehr daran denken, dass das letztlich von Afrika kommt. Das ist eine grosse Bereicherung für das Kirchen Liedgut.

I: Ja, okay, danke. Sehen sie in der Kirche diese Ergänzung umgesetzt oder nicht? Also gibt es genug Ergänzungen oder fehlt da noch was, sollte man da noch mehr unternehmen, dass sich das besser ergänzt?

B: Da ist sicher noch viel Arbeit. Und diese Arbeit kann man nicht von oben herab befehlen, man kann sie nur EMPFEHLEN und ich denke die muss immer vor Ort / muss sich das abspielen, so wie ich gerade sagte von Zürich und so gibt es ja viele Beispiele, egal wo man ist, meistens in grösseren Städten, da prallen die Kulturen ja aufeinander. Zum Beispiel (...) in Zürich gibt es die philippinische Mission, die kroatische Mission und so weiter. Die Menschen fühlen sich dort erst mal zu Hause aber dann die nächste Generation, die heiraten ja dann schon wieder einen Schweizer und so / da muss dran gearbeitet werden und mit viel Toleranz. Und jede Gemeinde muss ihre eigenen Wege dazu finden und beide Seiten müssen eben auch bereit sein, gewisse Zustände zu suchen, dann klappt das.

I: Ja, Dankeschön. Und vielleicht noch zum Nachstechen der Frage, ist die Ergänzung von Mann und Frau schon genug in der Kirche oder könnte man dran auch noch mehr arbeiten.

B: Ja auf jeden Fall, das fängt, oder hat angefangen in der Gesellschaft unabhängig von Kirche, dass Mann und Frau einander mehr ergänzen. Und also, es gibt ja noch das Sprichwort, das du vielleicht schon gar nicht mehr gehört hast (lachen beiderseits). Vater hat das letzte Wort, in der Familie.

I: Das habe ich noch nie gehört, nein.

B: Ja, das kannten wir. Bei uns, in meiner Familie war das schon nicht mehr, die Mutter war / meine Eltern haben sich sehr gut ergänzt und so, aber es ist immer wieder durchgeschlagen in den Familien, ja wenn der Papa es gesagt hat, dann wird's ja wohl richtig sein. Und da kooperierst du jetzt ja. Das geht nicht, wenn Papa das nicht will, dann geht das nicht. Und da musste das ja schon anfangen und hat da auch schon weitgehend angefangen und ist auch schon anders, sonst würdest du das Sprichwort noch kennen (lachen beiderseits). Und diese Gesellschaft hat auch Kirche gebildet und in dieser Kirche hat sich ja Gesellschaft abgebildet. Und deswegen muss die Kirche noch enorm daran arbeiten. Die Kirche hat da Nachholbedarf, die Kirche muss enorm daran arbeiten, dass diese Gleichberechtigung / die Gleichwertigung auf dem Papier steht, das aber die Gleichberechtigung muss, sich jetzt entwickeln dürfen, das wird ein schwieriger Prozess, im Moment habe ich das Gefühl, geht da etwas ein bisschen schneller vorwärts als noch vor Jahren, das hat auch was mit dem Papst zu tun. Man kann über den Papst auch geteilter Meinung sein aber als Mensch muss ich sagen, gefällt mir der Papst recht gut. Und wenn ich mir vorstelle, dass er 85 Jahre alt ist, in einer Kultur gross geworden, wo das noch alles stimmte, hat ja seine Jugend so erlebt, und jetzt als alter Mann denkt er um und sagt, Frauen müssen in der Kirche mehr einbezogen werden. Ob er dann von heute auf morgen das Priestertum der Frau gestattet, ist eine andere Frage, er hat ja auch einen Haufen Männer in der Kirche, die dann auf den Tisch knallen.

I: Ja, er muss es ein bisschen allen recht machen und das ist nicht einfach.

B: Das ist nicht einfach und ich weiss nicht, was er sich überlegt / also ich will jetzt auch ein bisschen Geduld haben aber kommen muss das, vielleicht muss es regional wachsen. Regional, ich meine im Sinne von Europa vielleicht, da geht das / Westeuropa, Osteuropa ist schon wieder anders.

I: Ja, ist so.

B: Ich habe eine Russin kennengelernt von der orthodoxen Kirche. Die waren gar nicht so unglücklich, dass die da nicht Priester werden können und dann andere haben gesagt, das muss kommen. Also so werden Unterschiede sein und da denke ich muss man von Diözese zu Diözese oder von Land zu Land oder Kontinent zu Kontinent muss man die Entwicklung vorantreiben.

I: Ja, Dankeschön. So zur achten Frage, welche Aufgaben, die der Kirche von Nutzen sind, sollen die Frauen erfüllen?

B: JA. Müsste ich eigentlich nur JA sagen (lachen beiderseits). Was Frauen können sollen sie auch tun dürfen so. Ich wollte gerade sagen, was Frauen können, sollen sie tun aber sie tun ja nicht alles, was sie können (lachen beiderseits), aber sie sollen dürfen und sollen ihre Begabungen in der Kirche einsetzen können und nicht immer da an Grenzen stossen, und das ist jetzt noch der Fall. Wir hier im Kloster mucken jetzt auch ein bisschen auf. Wir haben jetzt am Sonntag, nein nicht diesen Sonntag, sondern nächsten Sonntag, Sonntagsgottesdienst ohne Priester und das machen wir Schwestern dann (lachen beiderseits).

I: Das ist ein Anfang.

B: Ja, wir haben das schonmal gemacht und dann waren Leute in der Kirche und in der Kirche sass ein Theologe, das habe ich aber nicht gewusst, der war zufällig da, ein Theologe, der in Italien arbeitet und dort eine Professur hat irgendwo, inzwischen aber Pensioniert ist, stammt hier aus der Gegend, war in der Kirche und hat uns beobachtet, wie wir Schwestern / zwei am Altar stehen und noch drei für die Kommunion austeilen und die Sprache die wir benutzt haben, wir haben den Text neu geschrieben, damit das auch ein bisschen eine andere Sprache ist. Dann hat er nachher geschrieben, das hätte er sehr gut gefunden. Da war ich natürlich stolz.

I: Toll, ja darf man auch sein. Ja, Dankeschön.

B: Bitte.

I: Dann zur drittletzten Frage, sind wir schon fast am Ende. Braucht es eine Reform in der Kirche?

B: Natürlich. Es braucht eine Reform in der Kirche. Die Kirche / ich glaube ich habe sie am Anfang auch schon mal gesagt / die Kirche muss sich reformieren, und zwar, habe ich auch schon gesagt, von unten nach oben, aber es muss zuerst oben ein bisschen wackeln und die oben stehen müssen deswegen nicht meinen deswegen nicht meinen, wenn der Boden unter ihren Füßen ein wenig zittert sie würden jetzt alle umfallen, sie müssen umlernen. Und dann wird es gehen. Also eine Gefahr ist natürlich, dass sich ganze Gruppen abspalten und sagen wir wollen Alles so behalten wie es immer war, aber das hat es auch immer wieder gegeben Geschichte.

I: Das ist so ja. und welche Maßnahmen würden sie vorschlagen die man machen kann, um diese Reformen durchzuführen?

B: Eine Maßnahme ist sicher die, die jetzt hier im Gang ist, nämlich der Synodale Weg. Ich weiß nicht, wie weit du das verfolgt hast.

I: Ich lese gerade ein Buch darüber (lachen)

B: Ah ja. Der Synodale Weg wo wirklich alle eigentlich zugelassen sind für die Besprechungen und wo jetzt gerade auch Frauen, die in der Kirche arbeiten schon aber immer so ein bisschen doch noch am Rand, so ganz im Zentrum noch nicht. Aber alle haben das Recht zu sprechen und auch die Männer, die noch nicht so überzeugt sind müssen zuhören und ich denke da hat sich jetzt auch schon viel bewegt. Und da hab ich manchmal sogar ein ganz kleines bisschen Mitleid mit einzelnen Männern, die es so gar nicht gewöhnt waren, müssen sich da jetzt was anhören und einfach sagen jaja, eigentlich schon (lachen beiderseits).

I: Eigentlich schon ja.

B: Das ist ein Prozess und das wird nicht von heute auf morgen gelingen, aber das ist der Weg, von unten nach oben. Auch Bäume wachsen von unten nach oben. Demokratie auch. (lachen beiderseits)

I: Ja ist so. Das kommt schon. Nun zur letzten Frage, wohl die direkteste. Frauen können keine Weihe zu Diakonin, Priesterin oder Bischöfin empfangen, Männer hingegen schon, wie wir ja wissen. Ist dies in Ihren Augen gerechtfertigt?

B: Nein, das ist nicht gerechtfertigt. (lachen) Das haben sich die Männer früherer Jahrhunderte, nicht alle, aber gewisse Männer in der Kirche die einen Stand hatten als Theologen, die haben sich das so organisiert, dass Frauen einfach nicht geweiht werden / das hängt immer an der Weihe. Und warum ist diese Weihe nur für Männer, das steht nirgendwo in der Bibel. Man muss da auf theologischer Ebene noch mal die Bibel durchforsten, um (...) wirklich sagen zu können es steht wirklich nichts in der Bibel, was dem total entgegenstände. Ich habe noch erlebt, dass Priester so sagten, ja beim letzten Abendmahl waren nur Männer dabei und da war dann die Priesterweihe. Aber in der Bibel steht nichts von Priesterweihe. Es steht nur, dass da die zwölf Apostel waren, aber von den Frauen ist keine Rede mehr. Einige Stunden später hängt Jesus am Kreuz, da stehen die Frauen da, wo waren denn die? Kamen die aus den Nachbardörfern hergelaufen, hatte man telefoniert, Mail geschrieben Jesus hängt am Kreuz, sie nehmen das nächste Tram oder ein Taxi und fahren hin. Also wenn man sich das praktisch vorstellt, kann es nicht sein, dass Jesus die Frauen beim letzten Abendmahl ausgeschlossen hat. Und ausserdem steht da nichts von Weihe, das hat sich später entwickelt.

I: Es ist auch ein bisschen dieser Zeit halt, dem Patriarchat geschuldet logischerweise.

B: JA, wenn es dich interessiert, kann ich noch ein paar Gedanken dazu sagen?

I: Ja, gerne.

B: Die Frauen haben am Anfang im Gottesdienst vorgestanden. Das kann man nachlesen in der Apostelgeschichte, zum Beispiel Paulus kommen nach Philippi in Griechenland. Ich weiß nicht, ist dir die Geschichte irgendwie vertraut?

I: Ich hab das glaube ich schon mal gelesen.

B: Ja. Und da ist diese Lydia, die ein Haus hat. Und da bildet sich in der Zeit, wo Paulus sich da aufhält, eine Gemeinde, aber dann fährt er wieder weg, er fährt weit weg, glaub nach Rom. Und da ist bereits Gemeinde und es war in der Antike so, was im Haus geschieht, ist Sache der Frau, da ist die Domina. Aber alles außerhalb des Hauses, auch die Politik, das war Dominus. Das war klar geteilt, so war die Gesellschaft. Also haben die Frauen die Eucharistiefeyer, Brot, Wein vorbereitet, die Gebete gesprochen und haben gesagt wir setzten uns zu Tisch und haben in der Bibel vielleicht noch was gelesen, ausgetauscht. So muss man sich den Anfang vorstellen und Paulus hat nichts dagegen gesagt. Und das hat sich lange gehalten bis zu dem Zeitpunkt, wo das Christentum so angewachsen war, dass die Leute in den Häusern für ihre Versammlungen nicht genügend Platz hatten. Das habe ich aber mal gelesen, das eindeutige Beispiel ist / sie gingen dann in die Basilika und die Basilika war der Ort, wo die Männer das Sagen hatten, die haben da halt nur die Politik gemacht, alle öffentlichen Dinge verhandelt, das waren Männer. Jetzt kommen die Christen da und feiern ihren Gottesdienst, vorne steht eine Frau und redet. DAS GEHT NICHT.

I: Nein, nicht in dieser Zeit.

B: Und da war der Bruch. Also ungefähr zu der Zeit war der Bruch und es gibt Dokumente, wo Frauen sich beschwerten. Ja, sie haben sich beschwert, sie wollten sich nicht vertreiben lassen. Dann war die Entwicklung eigentlich vorprogrammiert.

I: Also dann, vielen Dank für das Beantworten der Fragen, waren sehr hilfreiche Antworten.

B: Bitte. Falls dir noch was einfällt, kannst du ruhig nachfragen.

I: Dankeschön.

Interview zur Rolle der Frau in der römisch-katholischen Kirche mit der Organisation Maria 1.0

Das Interview wurde mit der Organisation Maria 1.0 durchgeführt. Sie haben es schriftlich beantwortet. Die Antworten trafen am 18.07.22 ein.

Vielen Dank, dass Sie sich dazu bereit erklären einige Fragen zur Rolle der Frau in der römisch-katholischen Kirche (im weiteren Text mit Kirche benannt) zu beantworten. Ich freue mich auf Ihre Antworten und danke Ihnen jetzt schon, dass Sie mir mit diesen Antworten behilflich sind ein ausgewogenes Meinungsbild in meiner Maturaarbeit wiedergeben zu können.

1. Die Kirche ist von oben nach unten streng hierarchisch strukturiert. Wie stehen Sie zu dieser Struktur?

So streng hierarchisch, wie immer dargestellt wird, ist die Kirche nicht. Der Begriff «Hierarchie» muss hier auch differenzierter betrachtet werden. Die Kirche ist keine absolute Monarchie oder sogar eine Diktatur. Auch der Papst kann nicht einfach sagen, dass etwas so oder so gemacht werden muss. Übrigens, die Wahl des Papstes im Konklave zählt mit zu den ältesten Wahlen eines Staatsoberhauptes in Europa!

Alle Sozial- und Staatsformen sind im Prinzip hierarchisch organisiert. Ansonsten würde es ja gar nicht funktionieren. So ist auch in einer Demokratie ebenso eine Hierarchie vorhanden. Hier aber eben auf Zeit.

Hierarchische Strukturen sind ja nicht per se etwas Schlechtes. Es kommt auf die Ausgestaltung an.

2. Könnten sie sich auch vorstellen, dass die Kirche von unten nach oben regiert wird?

Nein, denn die Kirche ist eben keine Sozialorganisation. Die Kirche wurde von Jesus Christus gestiftet. Jesus selber hat Petrus als den ersten Papst eingesetzt und seine Kirche hierarchisch organisiert. In dieser Kirche wirkt auch weiterhin Jesus durch und mit dem Heiligen Geist. Die Kirche ist eben nicht menschengemacht, sondern von Jesus so gewollt. Des Weiteren ist der Glauben nicht etwas x-beliebiges, über das man demokratisch abstimmen kann. So würde ja eine Mehrheit bestimmen was eine «Glaubenswahrheit» ist, und was nicht, welche Werte Gültigkeit besitzen und welche nicht.

Das kennen wir auch im weltlichen Bereich. Niemand würde auf den Gedanken kommen, über die Menschenwürde demokratisch abstimmen zu lassen.

3. Die Kirche redet von der Gleichwertigkeit von Mann und Frau. Was bedeutet das für sie genau?

Gott hat den Menschen als Mann und Frau, als sein Ebenbild erschaffen. ALLE Menschen, egal welcher Herkunft, welcher Hautfarbe, ob Mann oder Frau, sind von Gott geliebte Kinder. Daraus folgt, dass wir alle denselben Wert besitzen. Gott hat uns seine Liebe zugesagt, wir sind sein Ebenbild. Das bedeutet, dass niemand, ob Frau oder Mann, ob Europäer oder Afrikaner, ob Reich oder Arm, einen höheren oder niederen Wert besitzt.

4. Bedingt Gleichwertigkeit auch Gleichberechtigung oder sind diese Beiden differenziert zu betrachten?

Ja, beides bedingt einander. Aber man darf diese nicht mit Gleichheit oder Gleichschaltung verwechseln.

5. Die Kirche sagt, dass alle Menschen frei sind und für ihr Handeln verantwortlich. Sie sagt, man solle den Weg des Guten und des Gerechten einschlagen, denn dort findet man wahre Freiheit. Dennoch dürfen Frauen und Männer nicht die gleichen Dienste in der Kirche ausüben, widerspricht dies aus Ihrer Sicht der Freiheit des Menschen?
Nein, denn erstens ist man frei auch in die evangelische Kirche zu wechseln, dort ist dieser Dienst für Frauen ja erlaubt. Keiner wird dazu gezwungen katholisch zu sein.
Zweitens bedeutet Freiheit nicht auch das Recht auf alles zu haben. Freilich wird grad letzteres von einer Gesellschaft, die auf ein Recht auf alles pocht, nicht mehr verstanden.
Aber selbst als Nichtgläubiger kann ich nicht tun und lassen was ich will oder habe das Recht auf alles. Es gibt Regeln. Es müsste also noch einmal einen gesellschaftlichen Diskurs darüber geben, was Freiheit eigentlich bedeutet, bevor man alles für sich beansprucht.
6. Die Kirche sagt, dass die Menschen alle in Gleichheit zu verstehen sind. Sie haben die gleiche Würde als Person. Es war niemals Gottes Plan die Menschen aufgrund ihrer Unterschiede zu diskriminieren (Geschlecht, Farbe, Rasse etc.), sondern dass sie sich durch diese Unterschiede gemeinsam ergänzen können. Was verstehen Sie unter dieser Ergänzung der Menschen in der Kirche?
Also zu aller erst einmal möchte ich dem Begriff „diskriminieren“ die negative Assoziation nehmen, mit der er häufig verbunden wird. Diskriminieren bedeutet eigentlich nicht etwas herab zu setzen, sondern in erster Linie nur etwas zu unterscheiden. Gottes Plan war es sehr wohl den Mann anders zu schaffen als die Frau. Dadurch ergänzen sie sich einander. Nur Unterschiede können sich ergänzen.
Aus der Bibel kennen wir ein sehr schönes Beispiel zu diesem Thema. Marta und Maria, zwei Frauen mit jeweils zwei unterschiedlichen Diensten. BEIDE Dienste sind wichtig, sie ergänzen sich.
7. Sehen Sie in der Kirche diese Ergänzung umgesetzt oder nicht?
Ja, durch die jeweils unterschiedlichen Berufungen und Dienste für Frau und Mann. Diese müssen nicht gleich sein, um sich ergänzen zu können.
8. Welche Aufgaben, die der Kirche von Nutzen sind, sollen die Frauen erfüllen?
Hier sei einfach mal erwähnt, dass die schönste, wertvollste und grundlegendste Aufgabe der Frau das «Muttersein» ist. Ohne unsere Mütter würde es weder Papst, noch Bischöfe, Priester oder Diakone geben! Die Mutter ist auch die erste Verkünderin des Glaubens. Sie gibt den Glauben an die Kinder weiter und sie lebt den Glauben vor.
Dazu passt auch, dass eine Frau die erste war, die von der Auferstehung Christi erzählt und verkündet hat.
Zu dieser wertvollen Aufgabe kommen natürlich noch viele andere Aufgaben in und für die Kirche hinzu. Frauen können sogar Kirchenlehrerinnen sein. Bis jetzt hat die Kirche vier Kirchenlehrerinnen. Dann gibt es noch die geweihten Jungfrauen oder Pastoralassistentinnen oder, oder, oder. Aufgaben und Ämter gibt es unzählige in der Kirche, für Frau und Mann.

9. Braucht es eine Reform in der Kirche?

Hier müssen wir eine klare Unterscheidung zwischen der deutschsprachigen Kirche und dem Rest der Weltkirche machen. Die Kirche in Asien, in Afrika, in Latein- und in Nordamerika ist am Wachsen. Die Weltkirche ist jung, dynamisch und für viele Menschen sehr attraktiv. Die deutschsprachige Kirche ist dagegen am absteigenden Ast. Hier bedarf es einer Reform!

10. Sollte ihrer Meinung nach eine Reform von Nöten sein, welche Massnahmen würden Sie vorschlagen?

Die Maßnahme, die schon von Jesus vorgeschlagen wurde, und immer wieder von vielen Päpsten aufgegriffen wurde und wird: eine missionarische Kirche sein!

Die Kirche im deutschsprachigen Raum muss endlich wieder von und über Gott sprechen. Sie muss den Menschen wieder vom Jenseits und von den vielen Menschen erzählen, welche so viel Gutes im Namen Jesu leisten. Wir müssen endlich davon wegkommen, immer nur um uns selbst zu kreisen. Die Kirche im deutschsprachigen Raum muss endlich damit aufhören, sich immer selbst schlecht zu reden.

11. Frauen können keine Weihe zu Diakonin, Priesterin oder Bischöfin empfangen, Männer hingegen schon. Ist dies in Ihren Augen gerechtfertigt?

Wie oben schon geschrieben, ist die Kirche keine x-beliebige Sozialorganisation, welche sich die Strukturen und Ämter selber aussucht. Jesus selber setzt die Diakone, die Priester und die Bischöfe in ihr Amt ein. Es ist nicht ein beliebiger Beruf, sondern eine Berufung. So ist auch nicht jeder Mann zum Diakon, Priester oder Bischof berufen. Jesus Christus selber ruft Männer in diese Dienste.

Für eine Gesellschaft, wo die individuelle Autonomie an höchster Stelle steht, ist das natürlich schwer nachzuvollziehen. Um das besser verstehen zu können, muss man sich bewusst sein/bzw. werden, dass Gott für alle von uns einen Plan hat. Wir müssen einfach wieder lernen, unser Leben in Gottes Hände zu legen. Nicht wir bestimmen, sondern Gott bestimmt.

Interview mit Claudia Mennen zur Rolle der Frau in der katholischen Kirche

Café Himmel in Baden

Transkribierende Person: Veronica Stalder

Das Interview fand am Donnerstag, den 4. August 2022 im Café Himmel in Baden statt. Es wurde auf Hochdeutsch geführt und so auch transkribiert.

I: Also dann, fange ich mal an mit der ersten Frage, und zwar, die Kirche ist von oben nach unten streng hierarchisch strukturiert. Wie stehen Sie zu dieser Struktur?

B: (..) ich finde das gerade eine ganz große Hypothek für die Kirche im Sinne der Weiterentwicklung und auch im Sinne des synodalen Prozesses, wo es ja darum geht (...) / ich höre und auch die Hierarchie sich verpflichtet wirklich zuzuhören und eine Pyramide heißt immer (..) oben und dann gibt's ein unten. Und oben sind bei uns die Bischöfe und die Bischofskonferenzen, der Papst und das heißt auch wenn sie zuhören, ist nicht geklärt ob die Meinungen der Basis dann in ihren Entscheidungsprozesse Einfluss nehmen. Und eigentlich gabs im zweiten Vatikanum eine ganz große Diskussion, dass man das pyramidale Modell von Kirche, das oben die Lehrer sind und unten die zu belehrenden also die Schülerinnen und Schüler, dass man damit eigentlich Schluss gemacht hat. Und man hat auch nicht jetzt umgekehrt die Pyramide jetzt erst einmal auf den Kopf gestellt, wie das bei einer Demokratie wäre, sondern man hat dann das Bild von der Communio / von einem Weg genommen, das bedeutet eigentlich vom Volk Gottes auf den Weg und dann bedeutet dass, das eigentlich all die Bischöfe, die Priester, der Papst sind im Volk Gottes wirklich inkludiert, das ist wirklich integrativ und man wollte damit zeige, dass wir auf Augenhöhe miteinander sprechen hören, gemeinsam unterwegs sind, dass es eben wirklich kein oben und unten gibt, sondern ein miteinander im Volk Gottes und dass vor allem die Bischöfe auch zu diesem Volk Gottes gehören.

I: JA, Dankeschön. Eine darauffolgende Frage, könnten sie sich auch vorstellen, dass die Kirche von unten nach oben regiert wird? Also die Pyramide sich umdreht.

B: Ja, das wär für mich inzwischen auch zu kurz gedacht, wobei ich kann mir das vorstellen im Sinne (...) einer demokratischen Verfasstheit und so wie das eigentlich in jedem demokratischen Staat ist. Also nein, die Frage lautet so und ich kann mir das eigentlich sehr gut vorstellen, fände auch nicht das die Kirche von ihrem Wesen unglaublich viel verlieren würde, kann mir aber auch wie gesagt auch das Bild von dem Volk Gottes / wo wir alle auf einer Ebene sind, wo es um Kommunikationsprozesse und geben und nehmen geht und wo man ganz klar sagt, dass das gemeinsame Priestertum aller Gläubigen, so hat es auch das zweite Vatikanum eigentlich formuliert, ist die Grundlage und darauf ist das besondere Priestertum und das hat dem allgemeinen Priestertum, DAS HEISST DEN MENSCHEN, dem Volk Gottes, zu dienen. Ein dienst Amt und kein Herrschaftsinstrument.

I: Ja, okay, Dankeschön. Zur dritten Frage, die Kirche redet von der Gleichwertigkeit von Mann und Frau. Was bedeutet das für sie genau?

B: Ja, ich merke, dass ich unglücklich bin mit dem Begriff gleichwertig (...). Für mich ist gleichwertig ein Menschenrecht (...) und eigentlich müsste aus diesen gleichen Werten, gleichen Würde müssten

unbedingt gleiche Rechte sich ableiten und das tut die Kirche nicht, somit finde ich die Gleichwertigkeit eher etwas Vorgeschobenes, das ist mir zu wenig. Gleichwertigkeit haben wir qua Taufe und Firmung, qua Geschöpflichkeit von Gott, das ist völlig klar, aber wenn das in unserer Verfassung nicht zu einer Gleichwertigkeit, zu gleiche Würde und gleiche Rechte führt, dann ist mir das zu wenig.

I: Ja, Dankeschön. Bedingt Gleichwertigkeit auch Gleichberechtigung oder sind diese Beiden differenziert zu betrachten?

B: Ja, so wie ich's gesagt hab. Also ich denke mit Bewusstheit redet man gerne von Seite der Kirche von Gleichwertigkeit, weil man nämlich die Beteiligung an den gleichen Rechten, also an Mitbestimmungsprozessen oder das wir mindestens sagen, so war's im zweiten Vatikanum, dass wir eine Mitverantwortung haben in der Leitung, um das eigentlich zu desavouieren.

I: Danke. Die Kirche, dass alle Menschen frei sind und für ihr Handeln verantwortlich. Sie sagt, man solle den Weg des Guten und des Gerechten einschlagen, denn dort findet man wahre Freiheit. Dennoch dürfen Frauen und Männer nicht die gleichen Dienste in der Kirche ausüben, und widerspricht dies aus Ihrer Sicht der Freiheit des Menschen?

B: (...) Ja, und zwar in dem Sinne, dass (...) zur Freiheit / ich versteh das so, dass jeder Mensch eine Berufung hat zu einemerfüllten Leben. Und jeder Mensch hat auch in sich eine Berufung wie er oder sie auch Erfüllung finden kann. Und wir sagen zur Freiheit hat uns Christus befreit, so sagt Paulus, und wir sollen das Joch der Knechtschaft ablegen, dann ist es umgekehrt ganz wichtig, dass die Kirche auch sämtliche Berufungen von Menschen anerkennt, wenn sie sagt sie bekennt sich zur Freiheit, dann muss sie sich auch dazu bekennen, dass jeder Mensch eine eigene Berufung hat und wenn das eine Berufung zu einem dienst Amt in der Kirche wo sich auch Frauen dazu berufen fühlen, dann gehört das dazu, dass sie das anerkennen, ansonsten widerspricht sie ihrem Wesen und ihrer EIGENEN BERUFUNG ZEICHEN UND WERKZEUG, der innigsten Vereinigung mit Gott und mit der ganzen Menschheit zu sein.

I: Ja, Dankeschön. Die Kirche sagt, dass die Menschen alle in Gleichheit zu verstehen sind. Sie haben die gleiche Würde als Person. Hatten wir ja vorhin mal kurz. Es war niemals Gottes Plan die Menschen aufgrund ihrer Unterschiede zu diskriminieren zum Beispiel Geschlecht, Farbe, Rasse, Herkunft, alles, sondern dass sie sich durch diese Unterschiede gemeinsam ergänzen können. Was verstehen Sie unter dieser Ergänzung der Menschen in der Kirche?

B: Das wir wie gesagt alle eine sehr unterschiedliche Berufung, wir haben auch alle unterschiedliche Charismen, Begabungen, Geistbegabungen (...) ich find das eigentlich wunderbar, weil heute werden wir manchmal dazu erzogen, dass ich als Individuum das Mass aller Dinge bin (lachen). Ja, und es muss für mich stimmen, es muss für mich passen (...) und manchmal haben wir zu viel ICH und zu wenig WIR. Ich glaube, dass im WIR eine Riesenchance liegt, und zwar in der Tiefe (...). Von Geburt an kann ich nicht ohne einen Menschen, wir sind ja Traglinge und wenn wir keine Eltern haben, die uns besorgen, dann stirbt ein Baby und das ist eigentlich genau so, wir sind auf Sozialität, auf miteinander angelegt (...) und ohneinander würden wir viele Dinge überhaupt nicht tragen können. Also in diesem Miteinander liegt eine unglaubliche existentielle Tragfähigkeit und natürliche eine wunderbare Art von Pluralität und Vielfältigkeit die das Leben bunt und schön und ein bisschen vollständiger werden lässt.

I: Ja, Dankeschön. Und ist diese Ergänzung in der Kirche schon umgesetzt oder müsste man das noch irgendwie verbessern?

B: Nein, sie ist natürlich noch nicht umgesetzt (...). Manchmal bin ich traurig in manchen Gesellschaften gucke, wo ich das Gefühl hab, ja, da ist das mehr umgesetzt ja, da ist so zu sagen (..)/ Menschen die homosexuell sind oder lesbisch oder bi oder jetzt einfach ihr Geschlecht / nicht mehr sich wiederfinden im non-binären Ko, da find ich woanders oft mehr Toleranz als in der Kirche, was wirklich schade ist. Also nicht nur schade, ich finde das schmerzlich, in einer Situation zu arbeiten und mich auch in gewisser Weise natürlich auch zu identifizieren, wo Menschen auch qua ihres Anderssein (...) ausgeschlossen sind oder mit Fingern auf sie gezeigt werden, sie werden stigmatisiert und viele Dinge sind zwar jetzt im Gespräch und da bin ich froh / und es braucht aber noch etwas das es wirklich ehrlich und glaubwürdig umgesetzt wird.

I: Ja, Kirche soll ja auch offen für alle da sein. Jeder soll dort einen Zufluchtsort finden.

B: Genau, ja. Genau, weil sie will ja eigentlich eine Repräsentation von Gottes Güte und Menschenfreundlichkeit sein und das geht nur so (lachen).

I: ja, Dankeschön. Welche Aufgaben, die der Kirche von Nutzen sind, sollen die Frauen erfüllen?

B: Also (...) grundsätzlich finde ich das Frauen Zugang haben sollen und wie in der Gesellschaft zu allen Berufen, können es auch Ämtern der Kirche. Zugleich weiss ich natürlich auch dass wir Frauen, also kritische Frauen, wenn man uns so ein Amt anbieten würde jetzt ein Priesteramt oder ein Bischofsamt oder so, wir würden das in dem Sinne kritisch wollen wir das nicht annehmen, weil wir wollen natürlich, dass sich noch mehr verändert, wie wir eben besprochen haben. Das sich die Kirche anders organisieren muss, dass es mehr eine Gewaltenteilung geben muss ja, die gibt es ja nicht in der Kirche, also im Grunde Legislative, Exekutive und Judikative eigentlich in der Hand eines Mannes / und es müsste sich eher dann eine Menge ändern und dann ist es eigentlich selbstverständlich, dass Frauen überall Zugang haben sollten, auch Menschen die sich in einem binärem Kot sich auch nicht mehr wiederfinden, weil so sind wir, so sind wir geschaffen ja (lachen), so bunt ist die Welt ja.

I: Ja, Dankeschön. Jetzt sind wir fast am Ende, schon die drittletzte Frage. Braucht es eine Reform in der Kirche?

B: JA (lachen beiderseits). Das ist selbstredend ja, da wäre ich ja jetzt unglaublich, wenn ich sagen würde, nein das brauchts nicht. Nein, es brauch wirklich eine. (...) Also wir hatten welche die nicht umgesetzt worden sind. Das zweite Vatikanum, das sukzessive nicht rezipiert worden ist. Die Kirche hat da eine Riesenchance verpasst, wir hatten Synoden zum Beispiel auch in der Schweiz eine ganz wichtige, die haben wir jetzt ihre fünfzig Jährige Geschichte haben wir jetzt auch gefeiert, auch in Deutschland gab es ganz wichtige Synoden, wo man die Texte des zweiten Vatikanums versuchte umzusetzen und dann gabs nachher durch die Revidierung des kirchlichen Gesetzbuches also des CICs von 1982, die sind schon hinter die Ergebnisse des zweiten Vatikanums zurückgefallen. Also ich finde es gibt eine grosse Veruntreuung der wichtigen Aussagen des zweiten Vatikanums über das Volk Gottes, über die Hierarchie, über die Berufung der Menschen, (...) über die Aufgabe der Kirche, die sie eigentlich haben müsste in der Gesellschaft ja nämlich zu dienen und (...) Menschenfreundlichkeit, Gerechtigkeit und Frieden wirklich zu befördern, wo sie das kann. Und das tut sie noch zu wenig, ich glaube ihre eigenen Strukturen sind daran hinderlich, weil wenn man selber hierarchisch organisiert ist wird man unglaublich ja und wenn man weiss, dass an der Geschichte,

was per se fünfzig Prozent der Mitglieder eben Frauen zum Beispiel nicht gehört werden und in dem Sinne keinen Zugang haben zur Legislative, Exekutive und Judikative / das ist ganz, ganz notwendig/ ich glaube um treu zu sein zum Evangelium braucht die Kirche eine fundamentale Reform, der Synodale Weg, also gerade der in Deutschland angefangen ist, die das ja unglaublich ernst nehmen auch mit sehr viel Theologie - und Diskussionsprozessen und vor allem endlich mal ein Prozess wo die Bischöfe wirklich an Tisch sitzen und sich auch die Zeit nehmen um mit Jugendlichen, mit Frauen, mit Männern und Frauen aller Couleur wirklich auch Tage zu ringen auch in Unterkommissionen, das gibt's ja fast nicht mehr. Wir haben ja fast / also auch die Schweizer Bischöfe oder auch die Leitung der Synode nur schon hat keinen Zugang zu Rom, die wollten schon x-Mal da vorsprechen, die werden gar nicht eingeladen, die werden nicht zugelassen. Also das heisst die Kommunikationskultur in der Kirche, die ist so schlecht von oben, dass es so dringend eine Reform geben muss. JA.

I: ja, okay vielen Dank.

B: Entschuldigung, dass ich so engagiert (lachen)/.

I: Nein, das ist super, es freut mich sehr genau (lachen). Eben wir haben gehört ja, Reform braucht's. Welche Massnahmen würden sie vorschlagen, also was muss man machen, damit das jetzt mal in Gang kommt?

B: Ja (...) Ich knüpfe gerade an, an meine lange Antwort von eben. Das aller wichtigste ist wirklich schon allein in dem Prozess, dass da Kommunikationsstrukturen sind, die gerecht sind, die gleiche Würde und gleiche Rechte verbrieft und letzten Endes / es geht um Mitverantwortung, Mitbestimmung, Mitleiten und am liebsten wäre es mir, wenn es eigentlich ein demokratischer Prozess wäre, ja. Der wirklich auch (...) juristisch judikativ auch hinterlegt ist, weil ich glaube nicht mehr an wir sitzen uns jetzt alle in den Kreis ja und also / ich glaube an das Volk Gottes aber so ein Prozess muss demokratisch strukturiert sein mit Rekurskommissionen mit Eingabemöglichkeiten, wo die Dinge nicht unter den Tisch fallen, wo nicht eine kleine Kaste von zölibatär lebenden alten Männern in Rom schlussendlich sagen, was nach so viel Diskussion wie wir jetzt in dem synodalen Prozess haben, dass das schlussendlich umgesetzt wird, respektive was sie dann natürlich alles nicht umsetzen.

I: Ja. Was ich häufig schon gehört habe, ist, dass dieses demokratische nicht funktionieren soll, weil wir ja keine / also weil die katholische Kirche ja keine Soziokultur in dem Sinne ist.

B: Keine Soziokultur ja.

I: Was sagst du dazu?

B: Das halte ich für arrogant und ignorant so was zu sagen (lachen beider), weil die Kirche / die ist weltlich und man kann nicht sagen die ist nicht weltlich. Göttlich ist sie nur in ihrer Berufung in dem sie das umsetzt was dem Evangelium entspricht ja. Und sie unterliegt ganz normalen soziologischen und gruppenspezifischen Bedingungen. Ich glaube, dass der Geist sich genau darin auch intubiert. Ja, dass Demokratie kein Unterschied ist zu einer geistbegabten, charismatischen Kirche, wenn wir das behaupten würden, dann müssten wir sagen / das sagt natürlich die katholische Kirche, dass die reformierten Kirchen, dass die Pfingstkirchen alle keine Kirchen wären und das ist sehr ignorant.

I: Ja, das stimmt. Dankeschön. Die letzte Frage, Frauen können keine Weihe zu Diakonin, Priesterin oder Bischöfin empfangen, Männer hingegen schon. Ist dies in Ihren Augen gerechtfertigt?

B: Nein, natürlich nicht (lachen beider). Ich würde natürlich gerne das mit der Weihe auch verändern ja, dass ein Amt in der Kirche sollte eine Beauftragung sein. Und diese Beauftragung / idealtypisch fände ich, wenn man das Volk Gottes ernst nimmt, sollte die Beauftragung sein von unten, also wenn ich dann zum Beispiel dann als Gemeindeseelsorgerin eingesetzt würde fände ich's sehr schön, wenn die Kinder und die Jugendlichen und Frauen auch ältere Menschen, mir ihren Segen geben würden für dieses Amt und mich beauftragen und andererseits wäre ich froh, wenn meine Kollegen das auch täten und dann auch die, die jetzt vielleicht noch eine Stufe höher Verantwortung tragen in der Kirche ebenfalls. Also das es wirklich ein Ausdruck kommt, wir glauben dir, dass du versuchst nach Glaube, Hoffnung, Liebe dein Amt auszufüllen und wir geben dir auch unsere Glaubenskraft mit auf den Weg, wir tragen dich mit, weil diese Geistbegabung ist ein Geschenk an uns alle und lass uns, uns dem gemeinsam verpflichten.

I: JA, sehr schön, Dankeschön für das Beantworten der Fragen, es hat mir Spass gemacht.

B: JA sehr gerne Veronica. (lachen beider)